

***Memory Acts* - Zur Theorie der Erinnerungsakte**
Philosophische Grundlagen und Kulturwissenschaftliche
Forschungsfelder

Der Fakultät Kulturwissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg
zur Erlangung der Venia Legendi für „Kulturwissenschaften“
vorgelegte kumulative Habilitationsschrift von

Dr. phil. Steffi Hobuß
geboren am 24.09.1964 in Großburgwedel

Eingereicht am
09. Juni 2022

Gutachter:innen:
Prof. Dr. Aleida Assmann
Prof. Dr. Astrid Erll
Prof. (apl.) Dr. Ulf Wuggenig

Inhaltsverzeichnis

I.	Rahmenpapier	S.	3
1.	Einleitung	S.	3
2.	Forschungsergebnisse zu den philosophischen und kulturwissenschaftlichen Grundlagen der Erinnerungstheorie	S.	6
3.	Überblick über die in den Schriften behandelten Beispielkontexte und bisherigen Ergebnisse	S.	17
4.	Weitere Forschungsfragen und in Arbeit begriffene Untersuchungen	S.	22
4.1.	Erinnerung ohne Repräsentation? Der Doppelcharakter der Erinnerung	S.	22
4.2.	Erinnerungskultur in Lüneburg	S.	24
4.3.	Erinnerung und ihre Rolle für die Bildung	S.	28
5.	Literatur	S.	29
II.	Bibliographie ausgewählter Schriften der Jahre 2004 - 2021	S.	33

I. Rahmenpapier

1. Einleitung

Die in dieser Sammlung zusammengetragenen Texte reiche ich als kumulative Habilitationsleistung bei der Fakultät Kulturwissenschaften der Leuphana Universität Lüneburg zum Zweck des Erwerbs der Lehrbefugnis für die Kulturwissenschaften ein. Alle Texte sind nach der Veröffentlichung meiner Promotionsschrift (1997) in den Jahren 2004 bis 2021 erschienen und bei den Verlagen Routledge (London, New York), Velbrück (Weilerswist), de Gruyter (Berlin), Königshausen & Neumann (Würzburg), Westfälisches Dampfboot (Münster), transcript (Bielefeld), Stavanger University Press, dem Centre for European Studies an der Lund University und anderen in deutscher oder englischer Sprache erschienen. Damit bilden sie einen Querschnitt meiner langjährigen Beschäftigung mit Fragen der Erinnerungsforschung und der Suche nach einer fruchtbaren theoretischen Grundlegung ab.

Als Einzelveröffentlichungen behandeln sie zum einen explizit Fragen der Erinnerung, und zwar sowohl zu philosophischen Grundlagen der Theorie individueller und kollektiver Erinnerung als auch kulturwissenschaftliche Untersuchungen zu exemplarischen materialen Feldern. Zum anderen behandeln sie sprachphilosophische Fragen, die den Diskussionen um die Rolle der Repräsentation und zum Verhältnis von Fakten und Fiktionen verpflichtet sind und damit zentrale Aspekte adressieren, die den Debatten um kulturelle Erinnerung oft unausgesprochen zugrundeliegen. Denn wenn - wie unten ausgeführt - die Erinnerung nie privat ist, auch die individuelle nicht, dann stellt sich die Frage nach der Rolle der kollektiven und kulturellen Rahmungen, vor allem im Zusammenhang mit Überlegungen zu umkämpften Erinnerungen und der Debatte um *false memory*. Ist es womöglich so, dass aus der Wichtigkeit kollektiver Rahmen des Gedächtnisses folgt, dass so etwas wie Kohärenztheorien der Erinnerung anzunehmen wären? Analog zu Kohärenztheorien der Wahrheit würde das bedeuten, dass die Kohärenz einer Erinnerung mit anderen Erinnerungen das Kriterium oder ein Indiz für ihr Zutreffen darstellte. Oder, anders ausgedrückt, hat die Erinnerung gar keine Basis in historischen Fakten? Wäre jeder Rest materialistischer Annahmen zu streichen zugunsten einer rein konstruktivistischen Auffassung? Unter dem Begriff des Doppelcharakters der Erinnerung werden diese Fragen unten diskutiert.

Im Folgenden gebe ich zunächst einen *Überblick über meine Forschungsergebnisse zu den philosophischen und kulturwissenschaftlichen Grundlagen der Erinnerungstheorie* (Abschnitt 2.). In den hier vorgelegten Aufsätzen wurden nicht einfach schon vorhandene philosophische Grundlagen aufgenommen und zusammengestellt, sondern hinsichtlich ihrer Relevanz für die

Erinnerungsforschung zuallererst entwickelt, entfaltet und geschärft. Dies gilt vor allem für die Ausgangspunkte bei Ludwig Wittgenstein, John Locke und John L. Austin, die geeignet sind, die bis dato fehlende sprachphilosophische Reflektion für die Erinnerungstheorie fruchtbar zu machen. Wittgensteins und Austins hier einschlägige Texte stehen im Kontext der Sprachphilosophie und wurden zuvor nicht im Zusammenhang der *memory studies* gelesen, obwohl sie hier wichtige Impulse für die Debatten geben können. Im Anschluss an Wittgenstein zeige ich, wie die Argumente für die Unmöglichkeit eines rein privaten Erinnerns hilfreich sein können für ein fundiertes Verständnis des Umstands, dass Erinnerung immer ausgehandelt wird. Dies kann dann auch für die Untersuchung materialer Felder nutzbar gemacht werden, wie die später dargestellten Ergebnisse zu exemplarischen Kontexten zeigen.

Austins Sprechakttheorie wird generell hinsichtlich ihrer bleibenden Aktualität häufig unterschätzt.¹ Im Besonderen zeigen einige der hier vorgelegten Texte, wie sie sich für die Debatten um die Gedächtnis- und Erinnerungsforschung mit Gewinn lesen lässt: Ich habe - in mehreren Schritten, abzulesen an den veröffentlichten Texten - eine eigene *Theorie der Erinnerungsakte* entwickelt,² um die vielfältigen vorliegenden Differenzierungen im Feld der Erinnerungsforschung neu einordnen zu können: Wurde z.B. zwischen kommunikativer und kultureller Erinnerung, kognitivem und narrativem, kanonischem und archivarischem Gedächtnis, direkter versus prothetischer oder Post-Erinnerung bisher in der Regel im Sinne von Fallunterscheidungen differenziert, so lassen sich diese Differenzierung gemäß der neu entwickelten Theorie der Erinnerungsakte als *Aspektunterscheidungen* lesen. Dieses Verständnis ermöglicht es, viele der bis dahin unbefriedigenden dichotome oder binären oder bestenfalls als irgendwie dialektisch bezeichneten Unterscheidungen besser zu fassen.

Der Rückgriff auf Lockes Erkenntnistheorie ist deswegen besonders interessant, weil die untersuchte Passage aus Lockes "Essay concerning human understanding", also der empiristischen Erkenntnistheorie stammt. Diese wird üblicherweise nicht für die Erinnerungstheorie herangezogen, und wenn, dann in Abgrenzung von der bei Locke

¹ Vgl. für Aktualisierungen in anderen Zusammenhängen Steffi Hobuß und Caja Fischer: Geschlechtergerechte Sprache als 'Sprachpolizei' oder 'Political Correctness'?, in: Sigl/Kapitza/Fischer (Hg.): Facetten des Antifeminismus, Hamburg: Marta Press 2021, S. 33-50, sowie Steffi Hobuß und Lena Eckert: Das gesprochene Dazwischen. Sprechakttheoretische Überlegungen zur öffentlichen Dimension der Sprache. In: Simone Jung, Victor Kempf (Hg.): Entgrenzte Öffentlichkeit: Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel.- Bielefeld (transcript) 2023, S. 227-250.

² Siehe dazu vor allem Steffi Hobuß: Memory Acts: Memory without Representation: Theoretical and Methodological Suggestions. In: Törnquist-Plewa, Barbara, Niklas Bernsand, Marco La Rosa (Hg.): In Search of Transcultural Memory in Europe.- Lund (Lund University, Centre for European Studies Series No. 8) 2017, S. 17-37, sowie als letzte Fassung Steffi Hobuß: Erinnerungsakte. Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung.- In: Sarhan Dhoubib (Hg.): Erinnerungen an Unrecht. Arabisch-deutsche Perspektiven.- Weilerswist (Velbrück) 2021, S. 42-58.

eingeführten Speichermetaphorik für das individuelle Gedächtnis. Aber die genaue Lektüre kann zeigen, dass es schon bei Locke selbst einen Impuls gibt, die Rede vom Ideenspeicher-Gedächtnis nur als sprachliche Figur zu interpretieren, und damit die Speichermetaphorik zumindest zu schwächen. Weitere theoretische Grundlagen aus Soziologie, (Sozial-)Psychologie und kulturwissenschaftlicher Erinnerungsforschung wurden ergänzend aufgenommen und werden kurz als Überblick aufgeführt.

Das Genuine an der Herangehensweise der vorgelegten Veröffentlichungen besteht also im Fruchtbarmachen der für die Erinnerungstheorie zuallererst entwickelten und geschärften sprachphilosophischen Grundlagen. Der dritte Abschnitt stellt vor diesem Hintergrund die in den vorgelegten Schriften behandelten *Beispielkontexte und bisherigen Ergebnisse* vor. Es handelt sich hier um die Analysen exemplarischer materialer Felder aus der Erinnerungskulturforschung, die im Kontext von Gelegenheitsartikeln entstanden sind, im Rückblick aber zeigen, wie sich der jeweilige Stand der vorgenommenen Weiterentwicklung der Erinnerungstheorie an ihnen ausbilden ließ. Das sind vor allem die Rolle der Erinnerung in der grundsätzlichen Beschäftigung mit dem Kolonialismus in Afrika sowie als spezielle Kontexte die Traumata, Konflikte und Erinnerung im Kontext des Bürgerkriegs in Angola und die Erinnerung an den Kolonialismus, den zweiten Weltkrieg und die Phasen der Diktatur in Tunesien, weiter Fragen der transnationalen kulturellen Erinnerung und der Ethik der Erinnerung sowie Debatten zur deutschen Geschichte nach 1945.

Der vierte Abschnitt dieses Rahmenpapiers nimmt einen Ausblick auf weitere Forschungsfragen und in Arbeit begriffene Untersuchungen vor. Hier ist es mir vor allem um die oben formulierte Frage zu tun, ob Erinnerung ohne Begriffe der Repräsentation gedacht werden kann. Daran anschließend geht es um die Erinnerungskultur in Lüneburg im Zusammenhang mit der Erinnerung an den zweiten Weltkrieg und die von Lüneburg aus begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit, und schließlich um die Rolle der Erinnerung für die Bildung.

Im Anschluss an dieses Rahmenpapier folgt eine Auflistung der kumulativ vorgelegten Aufsätze der Jahre 2004 - 2021.

2. Forschungsergebnisse zu den philosophischen Grundlagen der Erinnerungstheorie

Den Ausgangspunkt meiner Forschung zur Theorie der Erinnerung, sowohl im Sinne individueller als auch kollektiver und kultureller Erinnerung, stellt die Entfaltung und Schärfung philosophischer und hier vor allem sozial- und sprachphilosophischer Ansätze für die Erinnerungsforschung dar. Ergänzt werden die so gewonnenen philosophischen Ausgangspunkte um Theorien aus Soziologie und Kulturwissenschaften bis hin zu aktuellen Theorien und Modellen aus dem jüngeren Gebiet der *memory studies*.

Wittgenstein

In einigen der vorgelegten Aufsätze wird zunächst die Wittgenstein'sche Sprachphilosophie als Ausgangspunkt für die Beschäftigung mit der Erinnerungstheorie entwickelt. Hier geht es von Anfang an um den Zusammenhang von individueller und kollektiver Erinnerung: In seinen „Philosophischen Untersuchungen“ fordert Wittgenstein zur Überlegung auf, über das Wiederkehren einer gewissen inneren Empfindung Notizen in einem Tagebuch aufzuzeichnen, wozu die Erinnerung mit einem Zeichen „E“ verknüpft werden soll.³

„Stellen wir uns diesen Fall vor. Ich will über das Wiederkehren einer gewissen Empfindung ein Tagebuch führen. Dazu assoziiere ich sie mit dem Zeichen ‚E‘ und schreibe in einem Kalender zu jedem Tag, an dem ich die Empfindung habe, dieses Zeichen. – Ich will zuerst bemerken, daß sich eine Definition des Zeichens nicht aussprechen läßt. – Aber ich kann sie doch mir selbst als eine Art hinweisende Definition geben! – Wie? kann ich auf die Empfindung zeigen? – Nicht im gewöhnlichen Sinne. Aber ich spreche, oder schreibe das Zeichen, und dabei konzentriere ich meine Aufmerksamkeit auf die Empfindung – zeige also gleichsam im Innern auf sie. – Aber wozu diese Zeremonie? denn nur eine solche scheint es zu sein! Eine Definition dient doch dazu, die Bedeutung eines Zeichens festzulegen. – Nun, das geschieht eben durch das Konzentrieren der Aufmerksamkeit; denn dadurch präge ich mir die Verbindung des Zeichens mit der Empfindung ein. – ‚Ich präge sie mir ein‘ kann doch nur heißen: dieser Vorgang bewirkt, daß ich mich in Zukunft *richtig* an die Verbindung erinnere. Aber in unserem Falle habe ich ja kein Kriterium für die Richtigkeit. Man möchte hier sagen: richtig ist, was immer mir als richtig erscheinen wird. Und das heißt nur, daß hier von ‚richtig‘ nicht geredet werden kann.“⁴

Geht es hier zunächst einfach darum, das Wiederkehren einer bestimmten Erinnerung in

³ Vgl. ausführlich Steffi Hobuß: *Verhandelte und versäumte Erinnerungen, koloniale Blickverhältnisse*. In: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas*.- Münster (Westf. Dampfboot) 2007, 179-195.

⁴ Ludwig Wittgenstein, „Philosophische Untersuchungen“, in: ders., *Werkausgabe Bd. 1*, Frankfurt a.M. 1984, PU 285 (Wie allgemein üblich, zitiere ich hier nach der Nummer des Abschnitts und nicht nach der Seitenzahl, S.H.)

einem Tagebuch zu notieren, wozu die Empfindung mit einem Zeichen verknüpft werden soll, besteht in Wittgensteins Zusammenhang die Funktion dieses Beispiels darin zu prüfen, ob durch eine solche Verknüpfung eine private Basis dafür gelegt werden kann, dass wir sprachliche Zeichen überhaupt mit Bedeutung verwenden.⁵ Die Empfindung soll durch einen privaten Akt der Verknüpfung mit dem Zeichen verbunden werden; die Umgangssprache mit ihren verlässlichen Bedeutungszuschreibungen steht für die Verknüpfung nicht zur Verfügung, weil sie durch diese ja erst ermöglicht werden soll. Daher lässt sich keine Definition des Zeichens aussprechen, weil sie von der stabilen Bedeutung von Zeichen immer schon Gebrauch machen müsste. Es bleibt also der Versuch, die hinweisende Definition durch ein Konzentrieren der Aufmerksamkeit im Inneren zu ersetzen, um gleichsam die Verbindung von Zeichen und Empfindung durch einen geistigen Akt herzustellen. Wittgenstein weist darauf hin, dass dies aber kein Zeigen im gewöhnlichen Sinn sei, sondern ein Akt, der als innerer, von anderen nicht beobachtbarer nach dem Vorbild des gewöhnlichen Zeigens auf etwas postuliert wird. Wenn durch einen solchen Akt eine Verbindung zwischen Empfindung und Zeichen hergestellt werden könnte, so Wittgenstein weiter, müsste diese Verbindung darin bestehen, dass in zukünftigen Fällen richtig von der Verbindung Gebrauch gemacht werden könnte, weil man sich richtig an sie erinnert. Aber gerade das leistet die private Verknüpfung nicht: Weil sie prinzipiell durch private geistige Akte entstehen soll, kann sie keine gültige Erinnerung etablieren, denn „Man möchte hier sagen: richtig ist, was immer mir als richtig erscheinen wird“. Wenn nicht vollkommen willkürlich sein soll, was unter „richtiger Erinnerung“ zu verstehen ist, dann wird auf private Weise überhaupt keine Erinnerung zustande gebracht. Wittgensteins Text ist eine *reductio ad absurdum* nicht nur der privaten Sicherung der Sprachbedeutung, sondern auch der Vorstellung, Erinnerung könne privat gedacht werden.

Die Sprache und die Erinnerung kann man sich also in einem Verhältnis wechselseitiger Abhängigkeit voneinander denken: Menschen können sich nur erinnern, wenn sie irgendeine Art der Sprache haben, was bedeutet, zu einer Gruppe zu gehören, die einen gemeinsamen Sprachgebrauch pflegt, und sie können nur sprechen, wenn sie eine Sprache gelernt haben, wofür sie die Fähigkeit zur Erinnerung brauchen.

Halbwachs

Dieses wechselseitige Verhältnis zwischen Erinnerung und sozialen Praktiken wie der Sprache hat Maurice Halbwachs explizit untersucht. Seine Theorie von der sozialen Bedingtheit des Gedächtnisses sieht die entscheidenden Voraussetzungen für die Erinnerung darin, dass der einzelne Mensch als Träger des individuellen Gedächtnisses ein grundsätzlich soziales Wesen ist, das in eine Gemeinschaft eingebunden ist. Das Gedächtnis beruht auf der

⁵ Das kann ich an dieser Stelle freilich nur behaupten; für eine Interpretation des Abschnitts in seinem Zusammenhang vgl. Eike von Savigny, *Wittgensteins „Philosophische Untersuchungen“*. Ein Kommentar für Leser, Frankfurt a.M. 1988, ²1994.

Grundlage kollektiver Strukturen, die dem Dasein des Einzelmenschen vorausgehen. Dazu gehört der Sprachgebrauch im engeren Sinne, aber auch viele weitere Praktiken und das explizite oder implizite Wissen darum, was eine Gruppe für bedeutungsvoll – und damit erinnerungswürdig – erachtet. Halbwachs argumentiert wie Wittgenstein: Die „Treue unseres Gedächtnisses garantieren“ kann nur eine Gruppe von Menschen, weil erst in einer solchen Gruppe die Vermögen des Denkens und des Vergleichens möglich sind.⁶ Damit wendet sich Halbwachs auch gegen Speichertheorien des Gedächtnisses, wie sie sich bei John Locke finden.⁷ Überhaupt argumentiert er grundsätzlich gegen all solche Vorstellungen, es gebe einen Ort, an dem Erinnerungen in einer festen Ordnung existierten:

„Wenn wir das (vielleicht illusorische) Gefühl haben, daß unsere Erinnerungen [...] im Grunde unseres Gedächtnisses in einer unbeweglichen Ordnung festgehalten sind, wenn uns die Folge der Vergangenheitsbilder unter diesem Gesichtspunkt genauso objektiv erscheint wie die Folge der aktuellen oder virtuellen Bilder, die wir die Objekte der äußeren Welt nennen, so darum, weil sie sich tatsächlich in unbewegliche Bezugsrahmen einfügen, die nicht ausschließlich unser Werk sind, sondern sich uns von außen auferlegen.“⁸

Hier beschreibt Halbwachs eine Motivation für die Neigung, sich Erinnerungen in aporetischer Weise als an einem dafür vorgesehenen Ort niedergelegte, abgespeicherte Bilder vorzustellen. Was wir als Objekte der äußeren Welt ansprechen, erlebten wir in der Regel als von uns unabhängig und insofern „objektiv“. Die Erinnerungsbilder dächten wir einerseits als individuell, weil wir sie jeweils im Gedächtnis der Einzelnen lokalisierten, gleichzeitig aber auch als objektiv, insofern sie uns „in einer unbeweglichen Ordnung“ als unserem willkürlichen Zugriff entzogen erschienen. So würden Erinnerungen in den Tiefen des individuellen Gedächtnisses lokalisiert und dennoch so erlebt, als seien sie äußere Objekte.

Wenn aber die sozialen Bezugsrahmen die Erinnerung gewährleisten, bedeutet dies, dass von individuellem Gedächtnis nicht mehr gesprochen werden kann? Gelegentlich wird hier von „Anti-Individualismus“⁹ gesprochen. Dass aber die sozialen Bezugsrahmen die Bedingung der Möglichkeit zu erinnern darstellen, muss nicht bedeuten, dass durch sie die Erinnerung in irgendeiner Weise determiniert wäre, weder in ihren Inhalten noch der Art und Weise des Erinnerns. Und anti-individualistisch wäre die Theorie dann, wenn sie behauptete, dass sich

⁶ Vgl. Maurice Halbwachs: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen.*- Frankfurt/M. 1985 [1925] und dazu Steffi Hobuß: *Verhandelte und versäumte Erinnerungen, koloniale Blickverhältnisse*, a.a.O.

⁷ Siehe folgender Unterabschnitt.

⁸ Maurice Halbwachs: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*, a.a.O., S.49.

⁹ Ulf Kansteiner, „Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies“, in: *History and Theory* 41 (2002), S.179-197, hier: S.181.

einzelne Menschen nicht erinnerten, aber auf diese kontrafaktische Behauptung ist sie offensichtlich nicht festgelegt. Sich mit „kollektiver Erinnerung“ zu beschäftigen, muss gerade nicht die Auffassung oder Behauptung implizieren, die individuelle Erinnerung spiele keine Rolle.¹⁰

Locke

John Locke beschäftigt sich in seinem "Essay concerning human understanding" mit der Erinnerung, weil die empiristische Erkenntnistheorie, die gegen den Rationalismus davon ausgeht, dass es keine erfahrungsunabhängige Erkenntnis geben kann, erklären muss, inwiefern wir mit Vorstellungen hantieren können, die nicht aus der jeweils aktuellen sinnlichen Erfahrung kommen, sondern zeitlich zurückliegen. Für Locke gibt es Erinnerung einerseits in Form von „Betrachtung“, d.h. dass der Geist ihm zugeführte Ideen eine gewisse Zeit „im Auge behält“, aber vor allem in Form der Kraft, vergangene Eindrücke im Geist wieder hervortreten zu lassen, ohne dass sie ihm erneut durch die Sinne zugeführt werden:

„Dies ist das Gedächtnis, das sozusagen die Vorratskammer unserer Ideen darstellt. Denn da der beschränkte Geist der Menschen nicht fähig ist, mehrere Ideen gleichzeitig vor Augen zu haben und zu betrachten, so benötigt er einen Aufbewahrungsort für solche Ideen, die er zu anderer Zeit vielleicht brauchen würde. Da indessen unsere Ideen nichts anderes sind als aktuelle Wahrnehmungen im Geist, die aufhören, irgend etwas zu sein, sobald man sie nicht mehr wahrnimmt, so bedeutet das Aufspeichern unserer Ideen in der Vorratskammer unseres Gedächtnisses nichts weiter, als daß der Verstand die Kraft besitzt, in zahlreichen Fällen Wahrnehmungen, die er einmal gehabt hat, wieder aufleben zu lassen, wobei er die zusätzliche Wahrnehmung mit ihnen verbindet, daß er sie früher gehabt hat. In diesem Sinne sagt man, unsere Ideen seien in unserem Gedächtnis, während sie in Wahrheit nirgends wirklich vorhanden sind; vielmehr wohnt dem Geist nur die Fähigkeit inne, sie nach Belieben wieder aufleben zu lassen, sie gleichsam von neuem sich selber vorzuzeichnen.“¹¹

Locke entwirft hier das Bild des Gedächtnisses als Speicher oder Vorratskammer, das die Menschen brauchen, weil gleichsam der Arbeitsspeicher des Geistes nicht ausreicht, um mehrere Ideen gleichzeitig zu betrachten. Der Geist muss die Ideen nacheinander behandeln

¹⁰ Vgl. dazu auch Johannes Fabian: Erinnerung/Gegen-Erinnerung, Sammeln/Verstreuen. Reflektionen aus einer ethnographischen Perspektive. In: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.*- Münster (Westf. Dampfboot) 2007, S. 13-31, vor allem den Abschnitt „Kollektiv oder individuell“, S. 14-15.

¹¹ John Locke, *An essay concerning human understanding*; dt. *Versuch über den menschlichen Verstand*, Hamburg 1981, S.167f. Zur Interpretation der hier herangezogenen Passage im Kontext der Erinnerungstheorie vgl. Steffi Hobuß: *Verhandelte und versäumte Erinnerungen, koloniale Blickverhältnisse*, a.a.O.

und die nicht benutzten immer wieder ablegen und bei Bedarf neu hervorholen. Locke denkt dabei einen einzelnen Geist, der diese Prozesse vollziehen kann, bevor er in eine Gemeinschaft eintritt, und der souverän mit den Ideen hantiert, sie ablegt und wieder aufruft. Die Passage enthält aber ein bemerkenswertes und systematisch wichtiges Schwanken:

Ab „Da indessen“ (in der fünften Zeile) handelt es sich um einen hochinteressanten Zusatz der zweiten Auflage, in dem Locke mit Schwierigkeiten ringt, die sich für ihn daraus ergeben, dass die Ideen als jeweils *aktuelle* Wahrnehmungen im Geist bestimmt werden. Wenn aber Ideen aktuelle Wahrnehmungen sind, welchen Status haben sie dann, wenn sie nicht mehr wahrgenommen werden? Hören sie dann nicht gänzlich auf, „irgend etwas zu sein“? Was kann dann die Rede vom Aufspeichern der Erinnerungen überhaupt noch bedeuten? Locke geht hier dazu über, das Gedächtnis als diejenige Kraft des Verstandes zu bestimmen, die vergangene Wahrnehmungen wieder lebendig werden lassen kann, und das Bild vom Ideenspeicher-Gedächtnis als sprachliche Figur zu interpretieren. „In Wahrheit“ seien vergangene Ideen „nirgends wirklich vorhanden“. Locke schwankt hier zwischen zwei Impulsen: dem Impuls „da muss doch etwas sein“, der durch die Maxime motiviert ist, die Verstandestätigkeit grundsätzlich an wahrgenommene Ideen zu binden, und dem anderen Impuls „wir finden nichts, was wirklich vorhanden ist, worin das Gedächtnis besteht“, der ihn dazu führt, das Speicherbild vom Gedächtnis als Metapher zu lesen und damit die empiristische Ausgangsannahme potentiell zu überschreiten.

Gleichwohl überwiegt das Speicherbild in der Wirkung und Rezeption von Lockes Theorie die gegenläufigen Überlegungen bei weitem.

Fabian

In seinem Aufsatz "Erinnerung/Gegen-Erinnerung, Sammeln/Verstreuen. Reflektionen aus einer ethnographischen Perspektive" stellt Johannes Fabian Elemente seiner von ihm so genannten "dialektischen Sicht der Erinnerung"¹² vor. Besonders der Abschnitt "Kollektiv oder individuell"¹³ ist relevant für die oben im Anschluss an Halbwachs' Theorie der sozialen Rahmungen aufgeworfene Diskussion um den Vorwurf des "Anti-Individualismus". Fabian verweist hier darauf, dass die Unterscheidung zwischen kollektivem und individuellem Gedächtnis "letztlich nur zu analytischen Zwecken"¹⁴ vorgenommen werde und Sozialwissenschaftler*innen in der Regel davon überzeugt seien, dass das kollektive Gedächtnis insofern als Forschungsgegenstand identifiziert werden könne, als man sich um das individuelle Gedächtnis als sein logisches Gegenstück keine Gedanken machen müsse. Verborgen hinter dieser Unterscheidung sei diejenige eines "kognitiven" von einem "narrativen" Verständnis der Erinnerung:

¹² Johannes Fabian: Erinnerung/Gegen-Erinnerung, Sammeln/Verstreuen. a.a.O.

¹³ Ebd., S. 14-15.

¹⁴ Ebd., S. 14.

"Als eine kognitive Fähigkeit kann Erinnerung nur einem individuellen Geist (oder Gehirn) zugeordnet werden; in diesem Sinne können sich Kollektive nicht erinnern. Als soziale Praxis ist Erinnern/Gedächtnis eine kommunikative Praxis; in diesem Sinne ist jede erzählte Erinnerung kollektiv."¹⁵

Fabian wirft hier in gewisser Weise einen mit der Theorie der Erinnerungsakte verwandten Blick auf die von ihm diskutierten Unterscheidungen. *Wenn* man Erinnerung als kognitive Fähigkeit betrachtet, ist es in der Tat sinnlos zu fragen, inwiefern sich denn Kollektive erinnern können sollten. Aber dies ist kein Anti-Individualismus, sondern die Entscheidung für einen bestimmten Aspekt, der andere Aspekte nicht ausschließen muss. Vor allem mit Wittgenstein und Halbwachs wurde deutlich, dass auch die Stabilität des individuellen kognitiver Vermögens in soziale Praktiken eingebettet ist.

Zu sagen, dass es keine private Erinnerung geben kann, bedeutet also keinen Widerspruch zur Existenz des individuellen Gedächtnisses. Vielmehr ist das individuelle Gedächtnis nicht privat. Daraus folgt, dass die Erinnerung und das Erinnern nicht willkürlich-souverän beherrschbar sind, sondern sie werden stets implizit oder auch explizit ausgehandelt, gelegentlich auch gewaltsam oder sogar in Form von Kriegen. Hierdurch wird die Kategorie der individuellen Verantwortung nicht geschwächt, sondern im Gegenteil sogar gestärkt, denn es lastet ein großes "Schwergewicht"¹⁶ auf der Rolle, die jede*r Einzelne im Prozess dieses Aushandelns einnimmt.

Warburg

Aby Warburg hat keine ausgearbeitete Theorie der Erinnerung vorgelegt, sondern seine Überlegungen müssen seinen Notizen und Manuskripten entnommen werden, die er im Rahmen seines großen Bildatlas-Projekts "Mnemosyne" 1924-1928 versammelt hat, nahezu zeitgleich mit Halbwachs. Während aber Halbwachs der am besten erinnerte Gründungsvater der *memory studies* sei, ist Warburg der am gründlichsten vergessene¹⁷ - so beschreibt Astrid Erll die eigentümliche Rolle Warburgs als einerseits Gründungsfigur, die aber nur selten benannt wird, sicher auch wegen des theoretisch-begrifflich nur schwer zugänglichen Projekts. Dabei ist Warburg höchst wichtig für die Erinnerungsforschung, weil er als erster die Medialität der Erinnerung herausstellte. Er verwendet den Begriff "soziales Gedächtnis" im Hinblick auf

¹⁵ Ebd.

¹⁶ Die Formulierung des "Schwergewichts" nimmt Nietzsches Formulierung aus dem Abschnitt 341 "Das größte Schwergewicht" der "Fröhlichen Wissenschaft" auf: Friedrich Nietzsche: Fröhliche Wissenschaft. In: Ders.: Werke. Kritische Gesamtausgabe Band V.2.- Berlin, New York (de Gruyter) 1973, S. 11-335, hier S. 250.

Zur Kategorie der Verantwortung siehe vor allem die entsprechenden Abschnitte in Steffi Hobuß: Erinnerungsakte. Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung, a.a.O.

¹⁷ Vgl. Astrid Erll: Cultural Memory Studies. An Introduction. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook.- Berlin (de Gruyter) 2008, S. 1-18, hier S. 9.

kulturelle Objektivationen und Artefakte als Träger der Erinnerung. Im Mnemosyne-Projekt bestimmt er sogenannte "Pathosformeln" als kulturelle Symbole, die emotionale Intensität encodieren können und über geohistorische Grenzen hinweg verständlich sind.

Schwierigkeiten bereitet heute Warburgs Verwendung des Begriffs "Rassegedächtnis", den er im Rahmen seiner Suche nach einer biologischen Fundierung des Gedächtnisses einführt. Vor allem sind aber seine Überlegungen für jüngere Debatten über die Remediation der Erinnerung aufschlussreich. Denn er beschäftigt sich mit Fragen der Reiteration und der Resignifikation - lange vor der Einführung dieser Begriffe. Die Wiederverwendung von Symbolen in neuen und veränderten Kontexten denkt er ausdrücklich nicht durch die Intentionen der Künstler*innen oder die Sprecher*innenabsichten determiniert. Schließlich bestimmt Warburg die den Symbolen zugeschriebene Erinnerungskraft ohne Rückgriff auf Begriffe wie Repräsentation oder Referenz, was ihn für die Theorie der Erinnerungsakte anschlussfähig macht.¹⁸

Aleida und Jan Assmann

Die wichtige Rolle von Aleida und Jan Assmann für das gesamte Gebiet der kulturellen Erinnerungsforschung und der *memory studies* muss nicht eigens hervorgehoben werden. Die Unterscheidung zwischen kommunikativem und kulturellem Gedächtnis war für all meine hier vorgelegten Forschungen natürlich ein zentraler Bezugspunkt.¹⁹

Jan Assmann beschreibt in seiner viel rezipierten Theorie des kulturellen Gedächtnisses die Wirkungsgeschichte der Theorie von Locke, wenn er z.B. schreibt, wir verstünden das Gedächtnis üblicherweise gern als individuellen Speicher, der kollektiven Prozessen zu Grunde liege, und verkennen dabei die Rolle gesellschaftlicher Rahmenbedingungen.²⁰ Und er hebt unter Verweis auf Halbwachs ausdrücklich die Verbindung von Erinnerung und Sprache hervor:

"das individuelle Gedächtnis baut sich in einer bestimmten Person kraft ihrer Teilnahme an kommunikativen Prozessen auf. Es ist eine Funktion ihrer Eingebundenheit in

¹⁸ Vgl. zu Warburg: Steffi Hobuß, German Memory Studies. The Philosophy of Memory from Wittgenstein and Warburg to Assmann, Welzer and Back again. In: Alexandre Dessingué, Ketil Knutsen, Ann Elisabeth Laksfoss Hansen (Hg.): Flerstemte minner.- Stavanger (Hertervig Academic) 2010, S. 22-34, hier S. 24-26. Der Titel "German Memory Studies" ist nicht nationalistisch zu lesen, sondern dem Umstand geschuldet, dass ich hier für eine internationale Forschungsgruppe deutschsprachige und teilweise unbekannte Grundlagen der memory studies erschlossen habe.

Für eine Erläuterung der Ausdrücke Reiteration und Resignifikation vgl. Steffi Hobuß, "Ein komplexes und wechselhaftes Spiel": Sprachliche Resignifikation in Kanak Sprak und Aboriginal English, in: Russell B. West und Anja Schwarz (Hg.), Polyculturalism and Discourse, Rodopi (Amsterdam) 2007, S. 31-65, hier: S. 33-44.

¹⁹ Vgl. zuletzt Steffi Hobuß: Erinnerungsakte. Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung.- In: Sarhan Dhouib (Hg.): Erinnerungen an Unrecht. Arabisch-deutsche Perspektiven.- Weilerswist (Velbrück) 2021, S. 42-58.

²⁰ Vgl. Jan Assmann, Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.- München (Beck) 2005, S. 19f.

mannigfaltige soziale Gruppen: von der Familie bis zur Religions- und Nationsgemeinschaft."²¹

Die Theorien des kollektiven und kulturellen Gedächtnisses wurden von Anfang an auch heftig kritisiert. Die häufigsten Einwände bedienen sich der folgenden drei typischen Argumente: Der erste Einwand geht davon aus, dass Theorien des kollektiven Gedächtnisses die Existenz individueller Erinnerung überhaupt leugneten. Aber dies wäre wie oben dargelegt eine allzu kontrafaktische Behauptung und ist weder von Wittgenstein noch von Halbwachs vertreten worden, denen sie gelegentlich zugeschrieben wird. Der zweite Einwand stößt sich an dem Umstand, dass das kollektive oder kulturelle Gedächtnis etwas sein soll, das durch kulturelle Praktiken sozial konstruiert sei. Wenn man das Gedächtnis nicht durch die individuelle Erinnerung als richtige oder falsche Repräsentation der vergangenen Fakten determiniert denke, so der Einwand, werde sein Inhalt beliebig. Theorien, die sich mit Prozessen sozialer Konstruktion beschäftigen, sehen sich häufig diesem Einwand des Idealismus oder der Willkür ausgesetzt. Dieses Missverständnis lässt sich darauf zurückführen, dass die kollektiven, sozialen Rahmungen des Erinnerungsprozesses und die Unmöglichkeit einer privaten Erinnerung vernachlässigt werden. Ich werde auf diesen Punkt im Abschnitt 4.1. zurückkommen. Der dritte Einwand wurde von Martin Saar vorgetragen und argwöhnt, dass die Begriffe des kollektiven oder kulturellen Gedächtnisses auf einem essentialistischen oder vereinheitlichenden Kulturbegriff beruhen.²²

Aleida Assmanns Schriften können an dieser Stelle ebenfalls nicht vollständig gewürdigt werden. Hervorheben möchte ich ihren als "Intervention" gekennzeichneten Band "Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur",²³ der sich sowohl mit Problemen und Praxisfeldern der deutschen Erinnerungskultur als auch mit transnationalen Perspektiven beschäftigt und insofern besonders für die im dritten Abschnitt behandelten Ergebnisse in exemplarischen materialen Felder relevant ist. Probleme mit Gedächtnisforschung und Erinnerungskultur lokalisiert Aleida Assmann vor allem in exemplarisch diskutierten Vorschlägen, den Begriff der "Erinnerungskultur" überhaupt abzuschaffen und z.B. durch "Geschichtsbewusstsein" zu ersetzen,²⁴ zweitens in der schwierigen Arbeit am (west-)deutschen Familiengedächtnis, und drittens in Vorwürfen der Ritualisierung, Political Correctness und Moralisierung. Besonders wichtig ist ihr Vorschlag, vier zeitliche Phasen der Erinnerungspolitik idealtypisch zu unterscheiden, nämlich erstens "Dialogisches Vergessen", zweitens "Erinnern, um niemals zu vergessen", drittens "Erinnern, um zu überwinden" und schließlich "Dialogisches Erinnern".²⁵

²¹ Ebd., S. 36.

²² Siehe dazu im folgenden Unterabschnitt zu Saar.

²³ Aleida Assmann: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention.- München (C.H. Beck) 2013.

²⁴ Ebd., S. 30-33.

²⁵ Ebd., S. 182.

Es wäre noch zu prüfen, inwiefern diese hilfreiche Einteilung mit der Theorie der Erinnerungsakte zusammengedacht werden kann.

Saar

Martin Saar ist einer der wenigen Philosoph*innen, die sich mit der Theorie der Erinnerung beschäftigt haben, während aus der sich als disziplinär verstehenden Philosophie sonst durchaus Statements wie "Erinnerung ist langweilig" zu hören waren. Für die theoretischen Grundlagen und Überlegungen, die ich in den vorgelegten Aufsätzen entwickelt habe, ist seine Kritik am Begriff des kulturellen Gedächtnisses wichtig, weil sie einen Anlass bietet, bestimmte Missverständnisse zu klären. Saar geht davon aus, dass Theorien des kollektiven, sozialen oder Gruppen-Gedächtnisses Variationen der Theorien kultureller Identität darstellten.²⁶ Weil die Erinnerung als identitätssichernd sowohl auf der individuellen als auch der kollektiven Ebene angesehen werde, gebe es eine enge Verbindung zwischen Theorien der Erinnerung und Kulturtheorien. Aber die Kulturtheorien, so sucht Saar zu zeigen, seien immer in gewisser Weise vereinheitlichend und universalisierend, und so ist sein Text eine Kritik der universalisierenden Einstellung, die er allen "erinnerungsorientierten Kulturtheorien"²⁷ zuschreibt. In der Folge fordert er eine Revision gängiger Kultur- und Erinnerungsbegriffe, die ihre radikale Pluralität einschließen sollte. Nach Saar teilen die kritisierten Theorien die folgenden Annahmen und Voraussetzungen: Erstens, dass Kulturen differenzierte Erinnerungsgemeinschaften seien. Zweitens, dass diese Gemeinschaften auf geteilter oder kommunikativer Erinnerung basierten. Drittens, dass in ihnen eine organisierte Struktur gemeinsamer Referenzen auf die Vergangenheit in Form von Institutionen, Riten, Erzählungen und Objekten ein rahmendes kulturelles Gedächtnis produziere, das nicht individuell, sondern kollektiv sei. Viertens, dass die Stabilität solcher kultureller Arrangements von ihrer erfolgreichen und vereinheitlichenden Herstellung einer gemeinsamen Vergangenheit abhängen. Nun kann freilich der dritte Schritt in dieser Kette in unterschiedlicher Weise verstanden werden. Die "Gefahr", die Saar allen Theorien des kulturellen Gedächtnisses attestiert, entsteht nämlich nur, wenn der Umstand vernachlässigt wird, dass Erinnerungsakte immer in Kontexten und Situationen ausgetragen und immer verhandelt werden.²⁸

²⁶ Vgl. Martin Saar: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: G. Echterhoff, M. Saar (Hg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerens. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz (UVK) 2002, S. 267-278, hier: S. 268.

²⁷ Ebd., S. 269.

²⁸ Zu Saars Kritik und der möglichen Entgegnung vgl. ausführlicher Steffi Hobuß: Erinnerungsakte. Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung, a.a.O., S. 14.

Frigga Haug

Frigga Haug führte den Begriff der "Erinnerungsarbeit" in den 1980er Jahren ein.²⁹ Unter "Erinnerungsarbeit" ist eine Forschungsmethode zu verstehen, die mit persönlichen, niedergeschriebenen Erinnerungsdokumenten arbeitet und sie im Kontext ihrer jeweiligen sozialen Rahmungen analysiert. Ursprünglich wurde die Methode für die Forschung zu weiblicher Sozialisation und Sexualisation entwickelt. Auf der Grundlage marxistischer Theorie und der Kritik an jenen dominanten Ideologien, die Frauen in der Öffentlichkeit durch Ausschluss und Unterwerfung unsichtbar machen und marginalisieren, bestand das ursprüngliche Ziel der Methode darin, den kulturellen Prozess weiblicher Subjektwerdung zu erklären. Der Fokus liegt auf der Rekonstruktion der sozialen Konstruktion individueller Identität und der Weise, in der Ereignisse des Lebens umstrukturiert, neu erzählt, erinnert oder vergessen werden. Insofern geht auch Frigga Haugs Ansatz davon aus, dass persönliche Erinnerungen im oben dargelegten Sinne nicht privat sind.

Harald Welzer

Harald Welzer ist im Feld der Erinnerungsforschung zunächst als Leiter der Forschungsgruppe zum Familiengedächtnis in Erscheinung getreten, die das Buch "Opa war kein Nazi"³⁰ veröffentlicht hat. Die Gruppe nahm umfangreiche Untersuchungen derjenigen Verhandlungen und Narrationen vor, die die Erinnerung an den Holocaust in deutschen Familien bestimmen und prägte hier den Begriff des "Familiengedächtnisses". Dies und Welzers weitere Ergebnisse aus seiner Beschäftigung mit dem europäischen Gedächtnis an Kooperation und Widerstand bestätigen ein weiteres Mal die Rolle kollektiver Verhandlungen und Narrationen für Erinnerungspraktiken.³¹ Schließlich hat Welzer in "Das kommunikative Gedächtnis"³² eine Theorie der Erinnerung vorgelegt, die sozialpsychologische und neurowissenschaftliche Ansätze im Sinne von Fabians oben diskutierten Überlegungen verbindet.

Astrid Erll

Die umfangreichen Arbeiten von Astrid Erll sowohl zu theoretischen Perspektiven als auch materialen Feldern im Feld der memory studies haben an vielen, teilweise schon genannten Stellen meine Forschungen bereichert. Vor allem die Begriffe der "travelling memory"³³ und

²⁹ Vgl. Haug, Frigga: *Erinnerungsarbeit*.- Hamburg (Argument) 1990, ³2001 sowie Haug, Frigga: *Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit*. The Duke Lectures 1997.-Hamburg (Argument) 1999

³⁰ Harald Welzer, Sabine Moller and Karoline Tschuggnall: "Opa war kein Nazi". *Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis*.- Frankfurt/M. (Fischer) 2002

³¹ Harald Welzer (Hg.): *Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis*.- Frankfurt/M. (Fischer) 2007

³² Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung*.- München (Beck) 2002, ²2008

³³ Astrid Erll: *Travelling Memory*. In: *Parallax* 17, Issue 4 (2011): *Transcultural Memory*, S. 4-18.

der Remediation³⁴ von Erinnerungen ergänzen die Theorie der Erinnerungsakte in gewinnbringender Weise. Besonders sichtbar wird dies in meiner hier vorgelegten Beschäftigung mit dem Dokumentarfilm "My Heart of Darkness".³⁵

Jacques Derrida

Jacques Derridas Sprachphilosophie ist für meine Forschungen durch die Begriffe der Resignifikation und Reiteration einschlägig, die sich auf die Erinnerungsforschung übertragen lassen. Nicht nur sprachliche Ausdrücke, sondern auch Erinnerungen in Form von Filmen, Bildern und anderen Artefakten können reiteriert und resignifiziert werden.³⁶

John L. Austin und der Begriff der Erinnerungsakte - der Vorschlag

Anstatt eine *Fallunterscheidung* zwischen unterschiedlichen Typen der Erinnerung vorzunehmen, habe ich in einigen der vorgelegten Aufsätze eine *Aspektunterscheidung* zwischen unterschiedlichen Erinnerungsakten entwickelt und damit eine neue theoretische Perspektive vorgeschlagen. Zuvor vorliegende Fallunterscheidungen von Erinnerungstypen unterscheiden z.B. jeweils zwischen: individuellem-kollektivem-kulturellem-kommunikativem Gedächtnis, kognitiv-narrativ, kanonischem und archivarischem Gedächtnis, sozialer-autobiographischer-kommunikativer Erinnerung, direkter vs. prothetischer oder Post-Erinnerung. Um stattdessen Erinnerungsakte in Form einer Aspektunterscheidung zu untersuchen, habe ich Austins Theorie der Sprechakte als theoretisch-methodisches Vorbild auf das Feld der Erinnerungsforschung übertragen.

Während der Entwicklung seiner Überlegungen nahm Austin eine wichtige Veränderung vor. Ursprünglich hatte er eine Fallunterscheidung zwischen konstativen und performativen Äußerungen vorgeschlagen, dass nämlich konstative Äußerungen Beschreibungen der Welt geben und wahr oder falsch sein können, während performative Äußerungen keine Beschreibungen von etwas, sondern Handlungen sind, die etwas tun, indem gesprochen wird, z.B. ein Versprechen geben oder um Hilfe rufen. Aber dann wurde deutlich, dass die Klasse der Äußerungen nicht einfach durch eine scharfe Grenze in die Fälle von konstativen Äußerungen auf der einen Seite und die Fälle von performativen Äußerungen auf der anderen Seite geteilt werden kann. Austin änderte die Theorie und ersetzte die Fallunterscheidung durch eine Aspektunterscheidung:³⁷ die Untersuchung unterschiedlicher Aspekte an

³⁴ Vgl. Astrid Erll und Ann Rigney (Hg.): *Mediation, Remediation, and the Dynamics of Cultural Memory.*- Berlin, New York (de Gruyter) 2009.

³⁵ Siehe unten in Abschnitt 3.

³⁶ Vgl. oben S. 14 sowie Steffi Hobuß, "Ein komplexes und wechselhaftes Spiel": Sprachliche Resignifikation in Kanak Sprak und Aboriginal English, in: Russell B. West und Anja Schwarz (Hg.), *Polyculturalism and Discourse*, Rodopi (Amsterdam) 2007, S. 31-65, hier: S. 33-44.

³⁷ John L. Austin: *How to Do Things With Words. The William James Lectures delivered at Harvard University in 1955*, deutsch: *How to Do Things With Words. Die Theorie der Sprechakte*, Stuttgart: Reclam 1979, achte und neunte Vorlesung.

Äußerungen. Für sprachliche Äußerungen bedeutet das, dass ein und dieselbe Äußerung eine deskriptive und eine performative Kraft zugleich haben kann. Austin untersuchte davon ausgehend die performative Rolle ausführlicher und unterschied zwischen dem lokutionären (etwas wird gesagt), dem illokutionären (indem gesprochen wird, wird eine Handlung vollzogen) und dem perlokutionären Akt (dadurch, dass gesprochen wird, entstehen Effekte). Austins Ausgangspunkt für die erste Fassung seiner Theorie war die Argumentation gegen das "deskriptive Vorurteil" von der Sprache, d.h. gegen Theorien der Sprache als Repräsentation der Welt. Dieser Ausgangspunkt gegen Repräsentationsvorstellungen ist in der späteren Theorie der Aspektunterscheidung erhalten geblieben. Beide Argumentationsweisen können auf die Erinnerungstheorie übertragen werden.³⁸ Austins Verschiebung der theoretischen Perspektive lässt sich als methodologisches Paradigma für die Erinnerungstheorie verwenden, um zu fragen: Wie werden Erinnerungsakte in ihren jeweiligen Kontexten vollzogen? Wie können Erinnerungsakte in unterschiedlichen Forschungskontexten beschrieben und erklärt werden? Welches sind dabei die spezifischen performativen Kräfte und Implikationen?

In meinen Aufsätzen ist über die Jahre von 2004 bis 2021 die Entwicklung der Theorie der Erinnerungsakte im Einzelnen zu verfolgen.

3. Überblick über die in den Schriften behandelten Beispielkontexte und bisherigen Ergebnisse

Kolonialismus Afrika - Europa

Meine erste Publikation zum Thema der Erinnerung stellt der 2007 gemeinsam mit Ulrich Lölke herausgegebene Sammelband "Erinnern verhandeln"³⁹ dar. Gab es bis 2004 noch kaum Auseinandersetzungen mit dem deutschen Kolonialismus, entfaltete sich seit dem 100-jährigen Gedenken an den durch deutsche Truppen 1904 verübten Genozid an den Herero und Nama eine im europäischen Vergleich verspätete Debatte. Der Sammelband erschien anlässlich einer Tagung, die unter dem Titel "Die Last des Erinnerns" stattfand.

Der Band enthält auch meinen ersten der hier vorgelegten Aufsätze zur Erinnerung. Zum einen beginne ich hier mit der Entwicklung der theoretischen Grundlagen, zum anderen diskutiert der Aufsatz als wesentlichen exemplarischen Kontext die 2005 in deutschen Zoos geplanten "Afrika-Schauen" etc., gegen die sich teils heftige öffentliche Proteste erhoben. Am Beispiel der Debatte um eine solche Veranstaltung im Augsburger Zoo diskutiere ich im Aufsatz die symbolischen und kulturpolitischen Implikationen dessen, dass Erinnerung immer verhandelt und nie privat ist.

³⁸ Vgl. dazu Steffi Hobuß, *Erinnerungsakte*, a.a.O.

³⁹ Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.* - Münster (Westf. Dampfboot) 2007

Traumata, Konflikte und Erinnerung im Kontext des Bürgerkriegs in Angola

Der von mir gemeinsam mit Benedikt Jäger 2017 herausgegebene Sammelband "(Post)Colonial Histories. Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War" nimmt den Dokumentarfilm "My Heart of Darkness"⁴⁰ zum Anlass einer interdisziplinären Auseinandersetzung mit den Erinnerungen an die Traumata des Bürgerkriegs in Angola und die Versuche einer Versöhnung (*reconciliation*) auf der Basis bestimmter Umgangsweisen mit den individuellen und kollektiven Erinnerungen.

2016 veröffentlichte die Illustratorin und Autorin Birgit Weyhe die bemerkenswerte Graphic Novel "Madgermanes".⁴¹ Das Buch beschäftigt sich mit den Erfahrungen von Arbeitsmigrant*innen aus Mosambique in der DDR. Während des kalten Krieges warben die sozialistischen Staaten Arbeitsmigrant*innen aus afrikanischen Staaten an, und mehr als 20.000 Arbeiter*innen aus Mosambique gingen mit der Erwartung in die DDR, von den dortigen technischen Entwicklungen zu lernen. Es war eine Geschichte der Enttäuschungen, der Ausbeutung und des Rassismus; die Arbeitsmigrant*innen wurden zu "Madgermanes", zu ver-rückten (mad) Germans, "Made in Germany" und in der Folge weder im wiedervereinigten Deutschland noch in Mosambique zu Hause.⁴²

Viele der von Weyhe diskutierten Fragen und Aspekte sind auch für den Sammelband zu Angola von Interesse. Der Dokumentarfilm "My Heart of Darkness" führt ebenfalls in die Zeit des Kalten Krieges zurück. Nach der Befreiung Angolas von der portugiesischen Kolonialmacht schloss sich an die Entkolonisierungskonflikte ein Bürgerkrieg an, der mit Unterbrechungen von 1977 bis 2002 dauerte und in den zahlreiche Staaten involviert waren. Marius van Niekerk kam als Weißer Fallschirmjäger mit dem südafrikanischen Militär nach Angola und emigrierte später, traumatisiert durch seine Erfahrungen und die eigenen Kriegstaten, nach Schweden. Wie die Arbeitsmigrant*innen in der DDR blieb er sich in einem Dazwischen. Obwohl er aus Südafrika nach Nordeuropa migrierte, verfolgten ihn seine Erinnerungen und Traumata des Krieges, der auch im Geiste der Apartheid geführt wurde. Das im Film dokumentierte Projekt sucht nach einer Rückgewinnung der psychischen Gesundheit, und zwar nicht nur für ihn selbst, sondern auch für seine Familie. Der Kampf gegen die Gespenster aus dem Krieg soll auch dazu dienen, sein Trauma nicht an die Generation seiner Kinder weiterzugeben. Marianne Hirsch prägte den Begriff "postmemory",⁴³ um zu beschreiben, wie einer Generation ein vergangener Konflikt auferlegt werden kann.

⁴⁰ My Heart of Darkness, Schweden/Deutschland 2010, Regie: Staffan Julén und Marius van Niekerk. Koproduktion von Gebrüder Beetz Filmproduktion, Eden Films, SVT und ZDF/arte.

⁴¹ Birgit Weyhe: Madgermanes.- Berlin (Avant Verlag) 2016.

⁴² Für eine ausführlichere Darstellung vgl. Benedikt Jäger und Steffi Hobuß: Black and White Dogs. Conceptual Encounters, Einleitung des Bandes: (Post)Colonial Histories: Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War. Bielefeld (transcript) 2017, S. 7-22.

⁴³ Marianne Hirsch: Family Frames: Photography, Narrative, and Postmemory.- Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1997.

Fragen der Erinnerung und der Weitergabe von Erinnerungen sind insofern sowohl für "Madgermanes" als auch für "My Heart of Darkness" zentral.

"Madgermanes" setzt mit der Frage ein: "Woraus speist sich Erinnerung?".⁴⁴ Einige Seiten später wird die Erinnerung mit einer "läufigen Hündin"⁴⁵ verglichen:



Weyhe: Madgermanes, S. 21

In der Einleitung zum Sammelband "(Post)Colonial Histories" haben Benedikt Jäger und ich nur das oberste Panel berücksichtigt. Die Panels darunter erklären, warum Weyhe diesen Vergleich wählt: Die läufige Hündin verhält sich wie die Erinnerungen an die traumatischen Erlebnisse, weil sie an unerwarteten Orten plötzlich auftritt, unzuverlässig ist und nicht gezielt kontrolliert oder mit rationalen Mitteln eingeehgt werden kann. Insofern kommt ihr auch eines der Merkmale der von Astrid Erll so genannten "travelling memory" zu.⁴⁶ Weitere Aspekte der "travelling memory" sind im Falle von "My Heart of Darkness" vor allem die Prozesse der Remediation, denn der Dokumentarfilm bezieht sich nicht nur auf Joseph Conrads "Herz der Finsternis/Heart of Darkness", sondern auch auf Francis Ford Coppolas Film "Apocalypse Now", den transnationalen Kontext des Bürgerkriegs in Angola, van Niekerks persönliches Leben und schließlich auch den Kontext der *memory studies*, wie sie in den letzten Dekaden entstanden sind.

In diesem Sinne gibt es Parallelen zwischen "Madgermanes", dem Film "My Heart of Darkness" und dem Band "(Post)Colonial Histories". Sowohl die Graphic Novel, der

⁴⁴ Birgit Weyhe: Madgermanes, a.a.O., S. 7.

⁴⁵ Ebd., S. 21.

⁴⁶ Astrid Erll: Travelling Memory. In: *Parallax* 17, Issue 4 (2011): Transcultural Memory, S. 4-18.

Dokumentarfilm als auch die in unserem Sammelband dokumentierte Forschung haben Weiße Perspektiven auf Afrika als Ausgangspunkt. Solche Vorhaben sind immer und unausweichlich verstrickt in die Gefahr, Weiße Vorherrschaft (*White supremacy*) und koloniale Machtbeziehungen zu reproduzieren. Das Projekt des Sammelbandes unterliegt dem Dilemma, das eine der fundamentalen Strukturen des Neokolonialismus darstellt: Entweder wird der Versuch einer kritischen Analyse der Konstellation unternommen, wie wir sie etwa in "My Heart of Darkness" vorfinden, dass Weiße Regisseure eine Dokumentation über den Bürgerkrieg in Angola und die Kriegstraumata drehen. Als Weiße Wissenschaftler*innen zu sprechen, bedeutet hier immer auch eine Wiederholung und Reproduktion rassistischer Kategorien. Es gibt keine Möglichkeit, der Reiteration Weißer Vorherrschaft zu entkommen.⁴⁷ Andererseits würde der Versuch, solche Wiederholungen und auch Bezugnahmen auf Universalismen zu vermeiden, "color blindness"⁴⁸ bedeuten:

"Even though it has become commonplace to utter rote phrases such as 'race is a construct' or 'race does not exist', etc., race itself shows no evidence of disappearing or evaporating in relevance."⁴⁹

Es gibt keinen Ausweg aus diesem Dilemma, und es ist notwendig, immer wieder gegen sich selbst zu sprechen oder mit den Begriffen gegen die Begriffe zu arbeiten. Die im Sammelband vorgelegten Lektüren im Kontext von Erinnerungspolitik, Erinnerungskultur und Ethik der Erinnerung versuchen, jenseits simplifizierender Dichotomien zu denken und Ambivalenzen und Widersprüche aufzuzeigen. In der Erinnerungsforschung sind simple Dichotomien immer Sackgassen, wie Astrid Erll schreibt, wenn sie das Gegenüber von Geschichte und Erinnerung kritisiert.⁵⁰

Mein Aufsatz aus diesem Sammelband trägt den Titel "Memory, Contradictions and Resignification of Colonial Imagery in *My Heart of Darkness*". Im Lichte der vorgeschlagenen Theorie der Erinnerungsakte und der Kritik an einem repräsentationsbasierten Erinnerungsbegriff konnten zunächst unterschiedliche relevante Erinnerungsakte im Dokumentarfilm identifiziert werden:⁵¹

1. Ein vergangenes Ereignis oder einen vergangenen Vorgang als Einzelperson mit sprachlichen, bildlichen oder anderen Mitteln darstellen.

⁴⁷ Vgl. Jacques Derrida: Signatur Ereignis Kontext. In: Ders.: Randgänge der Philosophie.- Wien (Passagen) 1988, S. 291-314.

⁴⁸ Eske Wollrad: Weißsein im Widerspruch.- Königstein (Ulrike Helmer Verlag) 2005.

⁴⁹ Seshadri Crooks: Desiring Whiteness. A Lacanian Analysis of Race. New York (Routledge) 2000, S. 4.

⁵⁰ Vgl. Astrid Erll: Cultural Memory Studies. An Introduction. In: Astrid Erll und Ansgar Nünning (Hg.): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook.- Berlin (de Gruyter) 2008, S. 1-18, hier S. 7.

⁵¹ Vgl. Hobuß, Steffi: Memory, Contradictions and Resignification of Colonial Imagery in "My Heart of Darkness". In: Dies. und Benedikt Jäger (Hg.): (Post)Colonial Histories: Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War.- Bielefeld (transcript) 2017, S. 99-118, hier S. 104 ff.

2. Ein vergangenes Ereignis oder einen vergangenen Vorgang als Mitglied einer bestimmten Gruppe mit sprachlichen, bildlichen oder anderen Mitteln darstellen. Hier muss es keine scharfe Grenze zum ersten Aspekt geben.
3. Fordern, dass etwas durch andere erinnert werden soll.
4. Erinnerungen mit anderen teilen und an andere weitergeben.
5. Wahrheitsansprüche für bestimmte Erinnerungen aufstellen.
6. Bestimmte Erinnerungen als Lügen bezeichnen.

In weiteren Teilen des Aufsatzes geht es um Widersprüche als zentralen Aspekt der Filmästhetik und um die Resignifikation und Remediation kolonialistischer Bildsprache.

Tunesien

Ein weiteres materiales Forschungsfeld, das ich im Rahmen anderer Forschungen⁵² zu Tunesien behandelt habe, ist die Erinnerung an den Kolonialismus in Tunesien sowie den zweiten Weltkrieg und die Phasen der Diktatur in Tunesien, insgesamt von 1956 bis 2011. Der Aufsatz über den Tänzer und Performancekünstler Rochdi Belgasmi⁵³ beschäftigt sich nicht nur mit seiner Überschreitung von Geschlechtergrenzen, sondern auch mit der in seiner Performance spezifisch inszenierten und remediatisierten Erinnerung an die genannten Phasen der tunesischen Geschichte.

Transnationale kulturelle Erinnerung und Fragen der Ethik der Erinnerung

In kleinen Texten habe ich in Verbindung mit der Entwicklung der Theorie der Erinnerungsakte Fragen der transkulturellen bzw. transnationalen kulturellen Erinnerung diskutiert.⁵⁴ Hier geht es unter anderem um die These von Levy und Sznajder, dass erst die Erinnerung an den Holocaust die Universalisierung der Menschenrechte ermöglicht habe.⁵⁵

Deutsche Geschichte

Ein weiteres materiales Forschungsfeld, zu dem ich beigetragen habe, ist die verhandelte Erinnerung an die deutsche Geschichte. Die Aufsätze und Handbuchartikel beschäftigen sich mit dem sogenannten "Mythos Stunde Null", der These von Alexander und Margarete

⁵² Vgl. Steffi Hobuß, Ina Khiari-Loch und Moez Maataoui (Hg.): Tunesische Transformationen.- Bielefeld (transcript) 2019.

⁵³ Vgl. Steffi Hobuß: Erinnerung, Dezentrierung und die Überschreitung von Geschlechtergrenzen in Rochdi Belgasmi's Tanzperformance Oued Jellaba. In: Steffi Hobuß, Ina Khiari-Loch, Moez Maataoui (Hg.): Tunesische Transformationen. Feminismus - Geschlechterverhältnisse - Kultur. Tunesisch-deutsche Perspektiven.- Bielefeld (transcript) 2019, S. 341-352.

⁵⁴ Vgl. Steffi Hobuß: Transnational Cultural Memory and Ethics. In: Transnational Cultural Memory. Special Issue of JAC (Journal of Aesthetics and Culture - Peer-Reviewed Online-Journal) Volume 3, 2011 - Issue 1

⁵⁵ Vgl. Daniel Levy and Natan Sznajder, Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust [The Holocaust and Memory in the Global Age].- Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2007

Mitscherlich von der "Unfähigkeit zu trauern", sowie die Walser-Bubis-Debatte nach der Friedenspreisrede von Martin Walser 1998.⁵⁶

4. Weitere Forschungsfragen und in Arbeit begriffene Untersuchungen

4.1. Erinnerung ohne Repräsentation? Der Doppelcharakter der Erinnerung

Ist es womöglich so, dass aus der Wichtigkeit kollektiver Rahmen des Gedächtnisses folgt, dass so etwas wie Kohärenztheorien der Erinnerung anzunehmen wären? Analog zu Kohärenztheorien der Wahrheit würde das bedeuten, dass die Kohärenz einer Erinnerung mit anderen Erinnerungen das Kriterium oder ein Indiz für ihr Zutreffen darstellte. Oder, anders ausgedrückt, hat die Erinnerung gar keine Basis in historischen Fakten? Wäre jeder Rest materialistischer Annahmen zu streichen zugunsten einer rein konstruktivistischen Auffassung?

Einer der oben genannten Einwände stößt sich an dem Umstand, dass das kollektive oder kulturelle Gedächtnis etwas sein soll, das durch kulturelle Praktiken sozial konstruiert ist. Wenn man das Gedächtnis nicht durch die individuelle Erinnerung als richtige oder falsche Repräsentation der vergangenen Fakten determiniert denke, so der Einwand, werde sein Inhalt beliebig. Theorien, die sich mit Prozessen sozialer Konstruktion beschäftigen, sehen sich häufig diesem Einwand des Idealismus oder der Willkür ausgesetzt. Dieses Missverständnis lässt sich darauf zurückführen, dass die kollektiven, sozialen Rahmungen des Erinnerungsprozesses und die Unmöglichkeit einer privaten Erinnerung vernachlässigt werden.

An dieser Stelle besteht ein Forschungsdesiderat, das durch weitere Untersuchungen in den kommenden Jahren bearbeitet werden soll. In Analogie zu Adornos Rede vom "Doppelcharakter"⁵⁷ der Kunst und auch der Bildung ließe sich hier auch von einem Doppelcharakter der Erinnerung sprechen: Einerseits habe ich gezeigt, inwiefern selbst die persönliche, individuelle Erinnerung als *fait social* zu denken ist und kollektive Rahmungen benötigt. Dies wäre die sozialkonstruktivistische Seite der Erinnerung.⁵⁸

⁵⁶ Vgl. Steffi Hobuß: Verhandelte und versäumte Erinnerungen, a.a.O., Dies.: Mythos Stunde Null. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945.- Bielefeld (Transcript) 2007, 32015, S. 44-45, sowie Dies.: Die Unfähigkeit zu trauern. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland, a.a.O., S. 193-195.

⁵⁷ Vgl. dazu Steffi Hobuß: Kritik, Autonomie und Widerstand bei Adorno und Derrida: Überlegungen zur Rolle von Bildung und Ästhetik. In U. Wergin, & M. Schierbaum (Hrsg.), Die Frage der Kritik im Interferenzfeld von Literatur und Philosophie: unter der Perspektive von Hermeneutik, Kritischer Theorie und Dekonstruktion und darüber hinaus.- Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2015, S. 59-86.

⁵⁸ Vgl. dazu auch Steffi Hobuß: „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen“ - Verschwörungstheorien als Narrationen des 11. 09.2001 und die Frage nach dem Entkommen aus der Skepsis. In: Matthias N. Lorenz (Hg.): Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001.- Würzburg (Königshausen und Neumann) 2004, S. 287-299 zur Diskussion um Fakten und Narrationen bei Hayden White, Oexle und anderen, die systematisch der Diskussion um die Geschichte zwischen Nietzsche und der Ranke-Tradition im 19. Jh. entspricht. Vgl. dazu weiter Steffi Hobuß: Das

Andererseits ließe sich eine gleichsam „materialistische“ Seite der Erinnerung gegen Argumente der Mehrheit, der Autorität und der der Willkür gelten machen und fragen, woher Berufungen auf die Wahrheit von Erinnerungen ihr recht beziehen. Dies ist immer noch eine wichtige Frage, weil derzeit die letzten Zeitzeugen des Holocaust sterben.

Dieses Spannungsfeld einer "materialistisch" gedachten Erinnerung im Gegenüber zur Erinnerung ohne Repräsentation, wie ich es versuchsweise in einigen der Aufsätze entwickelt habe, verdient noch eine eingehendere Diskussion. Wie lässt sich z.B. solchen Phänomenen wie False Memory begegnen?⁵⁹ Woher lässt sich ein Korrektiv gegen "falsche" Erinnerungen beziehen, wenn die Theorie der Erinnerungsakte gilt? Was wäre ein Korrektiv gegen den Vorwurf der „Willkür“?

Typische Kandidaten, die sich anführen ließen, um Willkür einzuschränken, wären Autoritäten, Mehrheiten, oder Belegmaterialien. Aber auch das Beibringen historischer Belege lässt sich seinerseits wieder als eigener Erinnerungsakt begreifen, der wiederum selbst verhandelt werden kann.

Schreiben, das Interpretieren, die Tatsachen: Dekonstruktion und Evidenz bei Nietzsche. In: Helmut Heit, Günter Abel, Marco Brusotti (Hg.): Nietzsches Wissenschaftsphilosophie. Hintergründe, Wirkungen und Aktualität.- Berlin, Boston (de Gruyter) 2012, S. 267-276.

⁵⁹ Vgl. dazu die sogenannte Wilkomirski-Debatte und dazu Steffi Hobuß: Verhandelte und versäumte Erinnerungen, a.a.O. und Dies.: Verschwörungstheorien, a.a.O.

4.2. Erinnerungskultur in Lüneburg

Ein weiteres Feld, das eine vertiefte Auseinandersetzung lohnt, ist die Erinnerungskultur in der Stadt Lüneburg und hier die Debatte um das das „Ehrenmal“ für die 110. ID (Infanteriedivision), das im Oktober 1960 in Lüneburg am Graalwall aufgestellt wurde.

Seit September 2019 bedeckt allerdings eine Betonschicht die Inschrift auf dem Stein; von der Lüneburger Landeszeitung (LZ) wurde diese Intervention als "Beschädigung" bezeichnet.⁶⁰ Anlass meiner Überlegungen war die Eröffnung der Ausstellung „Hinterbühne II“.⁶¹



Wenn in den vergangenen Jahren argumentiert wurde und wird, das Denkmal am Graalwall sei nur Ausdruck von bloßem Totengedenken und damit ein unproblematisches Mahnmal, handelt es sich um einen unmöglichen Versuch, die Vergangenheit willkürlich loszuwerden, denn es wird versucht, die Geschichte der nachgewiesenen Beteiligung an Kriegsverbrechen und der Ehrungen der ID 110, die als erinnerte Praxis gleichsam am Denkmal haftet, zum Verschwinden zu bringen.

⁶⁰ Vgl. "Denkmal mit Beton beschmiert" in: LZ Online vom 26.9.2019, verfügbar unter <https://www.landeszeitung.de/lueneburg/26353-denkmal-mit-beton-beschmiert/> (letzter Abruf 9.6.2022)

⁶¹ Hinterbühne II: »Ozarichi, März 1944«, »Megalothymia«, Christian Boltanski »Die Archive der Großeltern«. 27. April–31. Mai 2017. Eröffnung mit Kurzvorträgen und Paneldiskussion anlässlich des 80. Jahrestags der Bombardierung von Guernica /Gernika sowie zu Lüneburg und zur 110. Infanteriedivision, mit Beiträgen von Laura López Paniagua (Berlin/Madrid), Carlos Collado Seidel (Philipps-Universität Marburg), Roberto Nigro (Leuphana), Christoph Rass (Universität Osnabrück), Ulf Wuggenig, Dr. Steffi Hobuß und Beate Söntgen (alle Leuphana).

Die Aufstellung des Denkmals im Oktober 1960 wurde durch eine Lüneburger Politik der offenen Arme gegenüber dem Traditionsverband der ID 110 seit 1956 vorbereitet. In Aktennotizen, die im Stadtarchiv Lüneburg vorliegen, wird z.B. eine Feierstunde im Fürstensaal des Rathauses im Juni 1958 dokumentiert, in der das Symbol des Wikingerschiffs sowohl als Symbol der ID 100 als auch der Kampfgruppe 100 verwendet wurde, „die unter der (sic) gleichen taktischen Zeichen, dem Wikingerschiff, imletzten (sic) Jahre zu Deutschlands Ehre gefochten haben.“ Mit „im letzten Jahre“ muss hier das letzte Kriegsjahr gemeint sein. Und die 110. ID wird über das Symbol des Wikingerschiffs mit der „Kampfgruppe 100“ assoziiert, dem sogenannten „Wikinger-Geschwader“ der Luftwaffe, das an der Zerstörung der Stadt Guernica am 26.4.1937 beteiligt war.

Ebenfalls am 7. Juni 1958 sagte der ehemalige Divisions-Pfarrer Propst Friedrich Carl Jaeger im Fürstensaal beim Treffen des Traditionsverbandes: „So verbindet dieser Tag und dieses Zusammensein und dieses mit-einander-sich-Erinnern die Kameraden der 110. Infanterie-Division mit den ehemaligen Soldaten, die einst aus dieser Stadt ausgezogen, die auch für diese Stadt gefallen sind und in dieser Stadt ihre Heimat haben.“ Hier wird ein Vergangenes und Gegenwart umfassender Zusammenhang hergestellt, der als Kontext der Inschrift auf dem Denkmal zu berücksichtigen ist.

Wie oben dargestellt, hat die philosophische und kulturwissenschaftliche Forschung zur Erinnerung und zu Fragen des kollektiven Gedächtnisses ergeben: Erinnerung ist nicht privat. Das bedeutet, dass schon individuelle Erinnerungen auf soziale Rahmen angewiesen sind, ohne die sie nicht zustande kommen und nicht überdauern könnten. Daher sind individuelle und kollektive Erinnerungen immer Ergebnisse sozialer Aushandlungsprozesse, und niemand kann willkürlich-voluntaristisch darüber verfügen, welche Inhalte wann und wo erinnert oder vergessen werden sollten. Aufbauend auf diesem Umstand haben Jan und Aleida Assmann mit dem Satz „Niemand lebt im Augenblick“⁶² darauf aufmerksam gemacht, dass sich Forderungen nach bestimmten Inhalten oder Weisen des Gedenkens oder Vergessens den jeweiligen historischen Traditionslinien nicht entziehen können.

Wenn argumentiert wird, das Denkmal am Graalwall sei nur Ausdruck bloßen unproblematischen Totengedenkens, handelt es sich um einen solchen unmöglichen Versuch, die Vergangenheit willkürlich loszuwerden, denn es wird versucht, die Geschichte der nachgewiesenen Beteiligung an Kriegsverbrechen und der Ehrungen der ID 110, die als erinnerte Praxis gleichsam am Denkmal haftet, zum Verschwinden zu bringen.

Die Inschrift auf dem Denkmal lautet: „Es sage keiner, dass unsere Gefallenen tot sind.“ Häufig wird in Debatten darauf verwiesen, man müsse bei der Interpretation den Kontext berücksichtigen. Im Folgenden möchte ich also den historischen Kontext zur Interpretation des

⁶² DIE ZEIT 3.12.1998

„Ehrenmals“ erinnerungstheoretisch und sprachphilosophisch berücksichtigen. Der Stein erinnert an einen Grabstein, der Spruch an ein antikes Epigramm und ist somit einer antiken Grabinschrift nachempfunden; dadurch wird ein erster Kontext aufgerufen. In einem Zeitungsartikel am 2.2.1967⁶³ stellte die LZ in einer Reihe über Lüneburger Denkmäler das Denkmal als „Ehrenmal“ vor; der Spruch wurde von einem Ausschuss des Traditionsverbandes ausgewählt.

LUNEBURGER DENKMÄLER (22)

In einen großen Findling die Worte eingemeißelt

Das Ehrenmal der 110. Infanterie-Division

Lüneburg. Am Aufgang zum „Graalwall“ – von der Straße Am Springintgut aus – steht das Ehrenmal der 110. Inf.-Div. Ein Ausschuß ehemaliger Divisionsangehöriger unter Vorsitz von Oberstl. a. D. E. Beyersdorff hat das Denkmal entworfen und den Spruch: „Es sage keiner, daß unsere Gefallenen tot sind“ ausgewählt.

Dieser Satz stammt aus der griechischen Gedankenwelt. Nachforschungen von Oberstleutnant a. D. Beyersdorff und Oberst a. D. Metger haben erbracht, daß zur Zeit Perikles (geb. bald nach 500 v. Chr., gest. 429 v. Chr.) auf vielen Grabsteinen Texte dieser Art in Athen vorkamen. Sie sind in den Trümmern der „Longen Masten“ gefunden worden, die die Athener zu Beginn des Peloponnesischen Krieges (431 bis 404 v. Chr.) zwischen der Stadt und ihrem Hafen Piräus bauten. Die Athener verwandelten dazu rücksichtslos alle erreichbaren Steine – auch Grabsteine. Die Texte enthielten in voneinander abweichenden Formen immer denselben Gedanken. Der Ausschuß hat die einfachste und klarste Form der klassischen griechischen Grabinschriften gewählt und damit etwas Würdiges geschaffen.

In seiner Festschrift bei der Einweihung des Denkmals am 9. Oktober 1960 hat Frost-Jäger – ehemaliger evangelischer Divisionspfarrer – den Spruch folgendermaßen gedeutet: Dieser Gedenkstein soll ein Mahnmal für die Lebenden sein, der Gefallenen stets zu gedenken. Darüber hinaus aber soll der Stein vor Augen halten, daß es uns aufgegeben ist, für den Frieden zu leben und zu beten.“

Oberstleutnant a. D. E. Beyersdorff übergab den Stein in die Obhut der Stadt. Oberstadtdirektor Dr. Böcher übernahm ihn. Der Stein selbst ist heller schwedischer Granit. Die Arbeiten wurden vom Steinmetzbetrieb M. Walter – Bad Segeberg – ausgeführt.

Das stilisierte Winkerschiff auf dem Stein ist das Divisionszeichen und weist auf die Herkunft der Division aus dem norddeutschen Küstenraum hin:

Nach den Feldzügen 1939 gegen Polen und im Sommer 1940 gegen Frankreich hatte die deutsche Wehrmacht die britischen Truppen zunächst vom Festland verdrängt, folgte Hitler den Entschluß, Rußland anzugreifen. Das Oberkommando des Heeres hatte daher die Aufstellung von sechs neuen Inf.-Div. befohlen. Dazu gehörte auch die 110. I. D.

Die 12. I. D. (Mecklenburg) und die 30. I. D. (Schleswig-Holstein) mußten je ein Drittel ihrer Einheiten abgeben. Die personelle Aufstellung (Jahrgang 1920) wurde aus dem Bereich des X.A.K. gestellt. Der erste Aufstellungstag war der 1. Dezember 1940.

Nachdem die Aufstellung im Februar 1941 beendet war, kam die Division zur Verbandsausbildung nach Munster. Kommandeur der Division war Generalleutnant Seifert.

Als am 22. Juni 1941 – 4.30 Uhr morgens – der Krieg mit Rußland begonnen hatte, war die Division bereits in 70 Transportzügen auf der Fahrt nach Osten.

Die Division kämpfte im Verband der 9. Armee u. a. bei Wilna, Nowal, Rshew und kam bis in den Raum Kälmin, nordwestlich von Moskau. Hier gebot der strenge Winter Halt. Der Übergang über die Wolga in der Neujahrnacht 1941/42 stellte höchste Anforderungen an jeden. 1942 verließ die Division im Raum Rshew. 1943 wurde sie im



Orelbogen – südlich von Moskau – eingesetzt. Sie nahm an den aufreibenden Rückzugskämpfen teil. Im Sommer 1944 stand die Div. im Raum Minsk. Hier wurde sie eingeschlossen. Da eine Versorgung aus der Luft und ein Einsatz nicht möglich waren, befehli der Div.-Kommandeur Gen.-Lt. v. Kurovski die Auflösung. 16 Offiziere und Beamte sowie 280 Unteroffiziere und Mannschaften gelang es, sich zu den deutschen Linien durchzukämpfen. Die letzten Gefangenen kamen erst zurück, als der Bundeskanzler Dr. Adenauer bei seinem Besuch in Moskau die Entlassung erwirkt hatte. Herbert Ahlers

Τῆδε Σάων, ὁ Ἀκανθῶς Ἀκανθῶσις, ἐρεῖν ἕπνον
κοιμητῆν. Σηθήσειεν μὴ γένηε τῶν ἀγαθῶν.

„Saon, der Sohn des Dikon aus Akanthos, schläft hier den heiligen Schlaf. Behaupte nicht, daß die Guten sterben.“

Der Text lautet: „Dieser Satz stammt aus der griechischen Gedankenwelt. Nachforschungen von Oberstleutnant a.D. Beyersdorff und Oberst a.D. Metger haben erbracht, daß zur Zeit Perikles (geb. bald nach 500 v. Chr., gest. 429 v. Chr.) auf vielen Grabsteinen Texte dieser Art in Athen vorkamen. [...] Die Texte enthalten in voneinander abweichenden Formen immer denselben Gedanken. Der Ausschuß hat die einfachste und klarste Form der klassischen griechischen Grabinschriften gewählt und damit etwas Würdiges geschaffen.“ Unter dem Haupttext des LZ-Artikels, der aus 2 1/2 Spalten Text und rechts daneben einer Fotografie des Denkmals besteht, ist in griechischer Schrift (mit kleiner deutscher Übersetzung) der Text abgedruckt:

Saon, der Sohn des Dikon aus Akanthos, schläft [...] den heiligen Schlaf.

Sage nicht, dass die Guten sterben. (Übersetzung modifiziert, SH)

Eine Quelle wird nicht angegeben; tatsächlich existieren diverse Überlieferungen und Varianten dieses Epigramms.

Mit dem Verweis auf die Zeit Perikles' wird also als Kontext die „klassische griechische

⁶³ LZ 2.2.1967, S. 4

Grabinschrift“ benannt. Zusammen mit dem auf griechisch abgedruckten Spruch lässt sich dies als Autorisierungsstrategie, Selbsteinordnung in einen Kontext von klassischer Bildung und Reflektion und Prestigesuggestion lesen. Außerdem wird mit der Nennung des Namens Perikles die berühmte „Grabrede des Perikles“ aus Thukydides’ „Geschichte des Peloponnesischen Krieges“ (2, 34-46) aufgerufen, in der Freiheit, Gleichheit, Selbstlosigkeit, Weltoffenheit immer wiederkehrende Begriffe sind. Dies lässt sich als Versuch lesen, einerseits der Gefallenen der ID 110 in einem „Ehrenmal“ zu gedenken und gleichzeitig mit der Anspielung auf die attische Demokratie von den begangenen Kriegsverbrechen abzulenken. Dadurch, dass die Variante „Sage nicht, dass die Guten stürben“ als Assoziation von Anfang an benannt wurde, wird eine weitere Implikationskette eröffnet: Im Saon-Epigramm geht es darum, dass der Gestorbene nicht eigentlich tot ist, sondern nur schläft, also im geistigen Sinne noch fortlebt. Der Nachsatz liefert als nachträgliche Prämisse die Aussage, von den Guten solle man nicht sagen, dass sie stürben. Wir haben hier also einen impliziten Syllogismus:

(P1) Von den Guten sage man nicht, dass sie stürben.

(P2) Der Begrabene Saon schläft hier (nur).

(C) Saon ist zu den Guten zu zählen.

Dieser Syllogismus - in einer Variante auf das Denkmal angewandt – würde besagen:

(P1) Von den Guten sage man nicht, dass sie stürben.

(P2) „Es sage keiner, dass unsere Gefallenen tot sind.“

(C) Die Gefallenen der ID 110 sind zu den Guten zu zählen.

Hier wird also ein Bild der Soldaten der ID 110 als Guten/Gerechten/Redlichen reproduziert, Nach der Theorie der Resignifikation nach Derrida ist jede sprachliche Äußerung in gewisser Weise als Zitat zu betrachten; weil wir immer eingeführte sprachliche Mittel verwenden müssen, um verständlich zu sein. Dieser notwendige Aspekt der Wiederholung (Iteration) sorgt aber auch dafür, dass alle sprachlichen Äußerungen ihre alten Kontexte früherer Verwendungen gleichsam mitschleppen, und dass sprachliche Äußerungen nicht willentlich durch Sprecher*innenabsichten kontrollierbar sind.

Im Falle des Spruchs auf dem Denkmal sorgen die aufgerufenen Kontexte aber für eine massive *Mehrdeutigkeit*. Einerseits wird wie gesagt die klassische attische Demokratie aufgerufen. Andererseits ist aber das Vorstellungsbild der nicht wirklich Toten auch von Joseph Goebbels 1942 benutzt worden, und zwar in einem Text mit dem Titel „Die Vollendeten“ aus der Deutschen Wochenzeitung Das Reich (27.12.1942):

„Wir können uns heute gar nicht vorstellen, welche Gewalt die Toten über die Lebenden besitzen wenn wir sie nur zu Wort kommen lassen. Das Heer der Gefallenen hat die Waffen nicht niedergelegt. [...] in seinem ewigen Schweigen wird eine fordernde Sprache vernehmbar, die gar nicht überhört werden kann. [...] Wenn wir durch den Nebel gehen, dann verspüren wir die segnende und begleitende Kraft der toten Soldaten in uns und um uns.“

Durch die Mehrdeutigkeit, die nun durch die Berufung auf unterschiedliche Kontexte entsteht, ist es zwar so, dass der Spruch nicht auf seine Verwendung im Kontext der NS-Verbrechen beschränkt ist. Es ist aber umgekehrt auch nicht möglich, ihn willkürlich zu reinigen, indem man ihn auf den antiken Sinnzusammenhang zu beschränken versucht. Im Kontext der Erinnerungskultur geht es immer um intersubjektiv und historisch verhandelte Bedeutung, die nicht nach Gutdünken eingeschränkt, kontrolliert oder festgelegt werden können.

Dieser Umstand wiegt noch schwerer, insofern es sich nicht um ein privates Denkmal handelt, sondern um eines, das mit Unterstützung der Stadt Lüneburg zustande kam, die es ausdrücklich als "Ehrenmal" verstanden hatte. In weiteren Forschungen auch an den Archivtexten soll dieser Komplex vertiefend analysiert werden.

4.3. Erinnerung und ihre Rolle für die Bildung

Abschließen sei noch ein kurzer Ausblick auf eine dritte Forschungsperspektive gegeben, die des Zusammenhangs von Erinnerung und Bildung. Katrin Himmler beschreibt in ihrem "Die Brüder Himmler", dass und wie eine klassische humanistische Bildung die Menschen nicht davor bewahrt hat, zu Nationalsozialistischen Verbrechern zu werden, und beruft sich auf Alfred Anderschs Ausruf: "Schützt Humanismus denn vor gar nichts?".⁶⁴ Für einen kritischen Begriff der Bildung wäre hier die Perspektive der Erinnerungsforschung mit einzubeziehen. Sigmund Freuds Beitrag zu einer Grundlegung der Erinnerungstheorie habe ich in den vorgelegten Veröffentlichungen kaum explizit geltend gemacht. Hier wären die einschlägigen Texte und Passagen sowie die Forschung noch aufzuarbeiten, um unter anderem die Rolle der Erinnerung für die Bildung zu bestimmen.⁶⁵ Im Lichte der vorgeschlagenen Theorie der Erinnerungsakte, die auf Theorien sprachlicher Performativität zurückgreift, lassen sich vor allem Freuds Begriffe des Traumas und des Unbewussten für die Erinnerungsforschung neu beleuchten, stehen sie doch gerade für die Unverfügbarkeit der Erinnerung für das individuelle Ich-Bewusstsein.⁶⁶ Als sozialpsychologische Begriffe beschreiben sie psychische Prozesse an

⁶⁴ Katrin Himmler: Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte.- Frankfurt/M. (Fischer) ³2008, S. 31.

⁶⁵ Dies ist bisher Forschungsdesiderat, vgl. dazu unten Abschnitt 4.3.

⁶⁶ Vgl. für Forschungen zu materialen Aspekten, die die Rolle von Trauma und Unbewusstem für die Erinnerung untersuchen, Conny Mithander, John Sundholm und Maria Holmgren Troy (Hg.): Collective Traumas. Memories of War and Conflict in 20th-Century Europe.- Brüssel (Peter Lang) 2007, sowie Sven Kramer: Auschwitz im Widerstreit. Zur Darstellung der Shoah in Film,

den einzelnen Menschen, die jedoch in kollektive Praktiken eingebettet sind und ohne sie nicht denkbar wären. Aufzunehmen wären hier weiter noch die Arbeiten von Martha Nussbaum zum Begriff der Liberal Education in der Bildung, der unter anderem auf einem speziellen Geschichts- und Erinnerungsbezug besteht.

5. Literatur

Assmann, Aleida: Das neue Unbehagen an der Erinnerungskultur. Eine Intervention.- München (C.H. Beck) 2013

Assmann, Jan: Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.- München (Beck) ⁵2005

Austin, John L.: How to Do Things With Words. The William James Lectures delivered at Harvard University in 1955, deutsch: How to Do Things With Words. Die Theorie der Sprechakte, Stuttgart (Reclam) 1979

Crooks, Seshadri: Desiring Whiteness. A Lacanian Analysis of Race. New York (Routledge) 2000

ErlI, Astrid: Cultural Memory Studies. An Introduction. In: Astrid ErlI und Ansgar Nünning (Hg.): Cultural Memory Studies. An International and Interdisciplinary Handbook.- Berlin (de Gruyter) 2008, S. 1-18.

ErlI, Astrid: Travelling Memory. In: Parallax 17, Issue 4 (2011): Transcultural Memory, S. 4-18.

ErlI, Astrid und Ann Rigney (Hg.): Mediation, Remediation, and the Dynamics of Cultural Memory.- Berlin, New York (de Gruyter) 2009.

Fabian, Johannes: Erinnerung/Gegen-Erinnerung, Sammeln/Verstreuen. Reflektionen aus einer ethnographischen Perspektive. In: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.- Münster (Westf. Dampfboot) 2007, S. 13-31.

Halbwachs, Maurice: *Das Gedächtnis und seine sozialen Bedingungen*.- Frankfurt/M. [1925] 1985

Haug, Frigga: Erinnerungsarbeit.- Hamburg (Argument) 1990, ³2001

Haug, Frigga: Vorlesungen zur Einführung in die Erinnerungsarbeit. The Duke Lectures 1997.- Hamburg (Argument) 1999

Hirsch, Marianne: Family Frames: Photography, Narrative, and Postmemory.- Cambridge, Mass. (Harvard University Press) 1997.

Katrin Himmler: Die Brüder Himmler. Eine deutsche Familiengeschichte.- Frankfurt/M. (Fischer) ³2008

Hobuß, Steffi: „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen“ - Verschwörungstheorien als Narrationen des 11. 09.2001 und die Frage nach dem Entkommen aus der Skepsis. In:

Philosophie und Literatur.- Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag) 1999, hier vor allem das Kapitel "Trauma, Zeit und Erzählung".

- Matthias N. Lorenz (Hg.): Narrative des Entsetzens. Würzburg (Königshausen und Neumann) 2004, S. 287-299.
- Hobuß, Steffi: Verhandelte und versäumte Erinnerungen, koloniale Blickverhältnisse. In: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.- Münster (Westf. Dampfboot) 2007, S. 179-195.
- Hobuß, Steffi: „Ein komplexes und wechselhaftes Spiel“: Sprachliche Resignifikation in Kanak Sprak und Aboriginal English. In: Russell B. West und Anja Schwarz (Hg.): Polyculturalism and Discourse.- Rodopi (Amsterdam) 2007, S. 31-65.
- Hobuß, Steffi: Mythos Stunde Null. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945.- Bielefeld (Transcript) 2007, ³2015, S. 44-45.
- Hobuß, Steffi: Die Unfähigkeit zu trauern. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945.- Bielefeld (Transcript) 2007, ³2015, S. 193-195.
- Hobuß, Steffi: German Memory Studies. The Philosophy of Memory from Wittgenstein and Warburg to Assmann, Welzer and Back again. In: Alexandre Dessingué, Ketil Knutsen, Ann Elisabeth Laksfoss Hansen (Hg.): Flerstemte minner.- Stavanger (Hertervig Academic) 2010, S. 22-34.
- Hobuß, Steffi: Transnational Cultural Memory and Ethics. In: Transnational Cultural Memory. Special Issue of JAC (Journal of Aesthetics and Culture - Peer-Reviewed Online-Journal) Volume 3, 2011 - Issue 1
- Hobuß, Steffi: Das Schreiben, das Interpretieren, die Tatsachen: Dekonstruktion und Evidenz bei Nietzsche. In: Helmut Heit, Günter Abel, Marco Brusotti (Hg.): Nietzsches Wissenschaftsphilosophie. Hintergründe, Wirkungen und Aktualität.- Berlin, Boston (de Gruyter) 2012, S. 267-276.
- Hobuß, Steffi: Repräsentationsarbeit als performative Praxis: Plädoyer für einen kritischen Repräsentationsbegriff. In: Arbeitskreis „Repräsentationen“ am Sonderforschungsbereich der Universität Trier (Hg.): Repräsentation armer und fremder Familien in Text und Bild.- Frankfurt/M. (Peter Lang) 2013, S. 51-81.
- Hobuß, Steffi: Kritik, Autonomie und Widerstand bei Adorno und Derrida: Überlegungen zur Rolle von Bildung und Ästhetik. In Ulrich Wergin und Martin Schierbaum (Hg.): Die Frage der Kritik im Interferenzfeld von Literatur und Philosophie: unter der Perspektive von Hermeneutik, Kritischer Theorie und Dekonstruktion und darüber hinaus. Würzburg (Verlag Königshausen & Neumann) 2015, S. 59-86.
- Hobuß, Steffi: Silence, remembering, and forgetting in Wittgenstein, Cage, and Derrida. in Alexandre Dessingué und Jay Winter (Hg.), *Beyond memory: Silence and the Aesthetics of Remembrance* (Routledge Approaches to History; Band 13).- New York (Routledge Publishers) 2016, S. 95-110.
- Hobuß, Steffi: Memory, Contradictions and Resignification of Colonial Imagery in “My Heart of Darkness”. In: Steffi Hobuß und Benedikt Jäger (Hg.): *(Post)Colonial Histories: Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War.* (Post Colonial Studies).- Bielefeld (transcript) 2017, S. 99-118.

Hobuß, Steffi: Memory Acts: Memory without Representation: Theoretical and Methodological Suggestions. In: Törnquist-Plewa, Barbara, Niklas Bernsand, Marco La Rosa (Hg.): In Search of Transcultural Memory in Europe.- Lund (Lund University, Centre for European Studies Series No. 8) 2017, S. 17-37.

Hobuß, Steffi: Erinnerung, Dezentrierung und die Überschreitung von Geschlechtergrenzen in Rochdi Belgasmis Tanzperformance Oued Jellaba. In: Steffi Hobuß, Ina Khiari-Loch, Moez Maataoui (Hg.): Tunesische Transformationen. Feminismus - Geschlechterverhältnisse - Kultur. Tunesisch-deutsche Perspektiven.- Bielefeld (transcript) 2019, S. 341-352.

Hobuß, Steffi: Erinnerungsakte.: Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung. in S. Dhouib (Hrsg.), *Erinnerungen an Unrecht.: Arabisch-deutsche Perspektiven*. Weilerswist (Velbrück Wissenschaft) 2021, S. 42-58.

Hobuß, Steffi und Nadia El Ouerghemmi: Sprachliche Resignifikation im Kontext der Diktatur. Der Begriff der Frauenrechte in Tunesien (1987-2011). In: Sarhan Dhouib (Hg.): *Philosophieren in der Diktatur.- Weilerswist (Velbrück) 2022, S. 73-92.*

Hobuß, Steffi und Caja Fischer: Geschlechtergerechte Sprache als 'Sprachpolizei' oder ‚Political Correctness‘?, in: Sigl/Kapitza/Fischer (Hg.): Facetten des Antifeminismus, Hamburg: Marta Press 2021, S. 33-50.

Steffi Hobuß und Lena Eckert: Das gesprochene Dazwischen. Sprechakttheoretische Überlegungen zur öffentlichen Dimension der Sprache. In: Simone Jung, Victor Kempf (Hg.): *Entgrenzte Öffentlichkeit: Debattenkulturen im politischen und medialen Wandel.- Bielefeld (transcript) 2023, S. 227-250.* <https://doi.org/10.1515/9783839463352-012>

Hobuß, Steffi und Ulrich Lölke (Hg.): *Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.- Münster (Westf. Dampfboot) 2007*

Hobuß, Steffi und Benedikt Jäger (Hg.): *(Post)Colonial Histories: Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War.* (Postcolonial Studies). Bielefeld: transcript. 2017

Hobuß, Steffi, Ina Khiari-Loch und Moez Maataoui (Hg.): *Tunesische Transformationen.- Bielefeld (transcript) 2019.*

Kansteiner, Ulf: „Finding Meaning in Memory: A Methodological Critique of Collective Memory Studies“, in: *History and Theory* 41 (2002), S.179-197.

Kramer, Sven: *Auschwitz im Widerstreit. Zur Darstellung der Shoah in Film, Philosophie und Literatur.- Wiesbaden (Deutscher Universitäts-Verlag) 1999*

Levy, Daniel und Natan Sznaider, *Erinnerung im globalen Zeitalter: Der Holocaust [The Holocaust and Memory in the Global Age].- Frankfurt am Main (Suhrkamp) 2007*

Locke, John: *An essay concerning human understanding; dt. Versuch über den menschlichen Verstand*, Hamburg 1981

Mithander, Conny, John Sundholm und Maria Holmgren Troy (Hg.): *Collective Traumas. Memories of War and Conflict in 20th-Century Europe.- Brüssel (Peter Lang) 2007*

Nietzsche, Friedrich: *Fröhliche Wissenschaft.* In: Ders.: *Werke. Kritische Gesamtausgabe Band V.2.- Berlin, New York (de Gruyter) 1973, S. 11-335.*

Saar, Martin: Wem gehört das kollektive Gedächtnis? Ein sozialphilosophischer Ausblick auf Kultur, Multikulturalismus und Erinnerung. In: G. Echterhoff, M. Saar (Hg.), Kontexte und Kulturen des Erinnerns. Maurice Halbwachs und das Paradigma des kollektiven Gedächtnisses, Konstanz (UVK) 2002, S. 267-278

Savigny, Eike von: *Wittgensteins „Philosophische Untersuchungen“*. Ein Kommentar für Leser, Frankfurt a.M. 1988, ²1994.

Welzer, Harald, Sabine Moller and Karoline Tschuggnall: "Opa war kein Nazi". Nationalsozialismus und Holocaust im Familiengedächtnis.- Frankfurt/M. (Fischer) 2002

Welzer, Harald: Das kommunikative Gedächtnis: Eine Theorie der Erinnerung.- München (Beck) 2002, ²2008

Welzer, Harald (Hg.): Der Krieg der Erinnerung. Holocaust, Kollaboration und Widerstand im europäischen Gedächtnis.- Frankfurt/M. (Fischer) 2007

Weyhe, Birgit: Madgermanes.- Berlin (Avant Verlag) 2016.

Wittgenstein, Ludwig: Philosophische Untersuchungen, in: ders., Werkausgabe Bd. 1, Frankfurt a.M. 1984

Wollrad, Eske: Weißsein im Widerspruch.- Königstein (Ulrike Helmer Verlag) 2005.

II. Bibliographie ausgewählter Schriften der Jahre 2004 – 2021

Die folgenden Schriften wurden zusammen mit dem Rahmenpapier als kumulative Habilitationsschrift vorgelegt:

1. Thema Erinnerung
- 1.1. Erinnerungsakte. Kollektives Gedächtnis und die Rolle der verhandelten Erinnerung.- In: Sarhan Dhouib (Hg.): *Erinnerungen an Unrecht. Arabisch-deutsche Perspektiven.*- Weilerswist (Velbrück) 2021, S. 42-58.
- 1.2. Memory, Contradictions and Resignification of Colonial Imagery in “My Heart of Darkness”. In: S. Hobuß, & B. Jager (Hrsg.), *(Post)Colonial Histories: Trauma, Memory and Reconciliation in the Context of the Angolan Civil War. (Post Colonial Studies).* Bielefeld (transcript) 2017, S. 99-118.
- 1.3. Erinnerung, Dezentrierung und die Überschreitung von Geschlechtergrenzen in Rochdi Belgasmis Tanzperformance *Oueld Jellaba*. In: Steffi Hobuß, Ina Khiari-Loch, Moez Maataoui (Hg.): *Tunesische Transformationen. Feminismus - Geschlechterverhältnisse - Kultur. Tunesisch-deutsche Perspektiven.*- Bielefeld (transcript) 2019, S. 341-352.
- 1.4. Silence, remembering and forgetting in Cage, Derrida and Wittgenstein. In: Alexandre Dessingué und Jay Winter J. (eds.): *Beyond Memory: The aesthetics of remembrance.*- London, New York (Routledge) 2016, S. 95-110.
- 1.5. Memory Acts: Memory without Representation.: Theoretical and Methodological Suggestions. In: Törnquist-Plewa, Barbara, Niklas Bernsand, Marco La Rosa (Hg.): *In Search of Transcultural Memory in Europe.*- Lund (Lund University, Centre for European Studies Series No. 8) 2017, S. 17-37.
- 1.6. Transnational Cultural Memory and Ethics. In: *Transnational Cultural Memory. Special Issue of JAC (Journal of Aesthetics and Culture - Peer-Reviewed Online-Journal) Volume 3, 2011 - Issue 1*
www.aestheticsandculture.net/index.php/jac/article/view/7188
<https://doi.org/10.3402/jac.v3i0.7188>
- 1.7. German Memory Studies. The Philosophy of Memory from Wittgenstein and Warburg to Assmann, Welzer and Back again. In: Alexandre Dessingué, Ketil Knutsen, Ann Elisabeth Laksfoss Hansen (Hg.): *Flerstemte minner.*- Stavanger (Hertervig Academic) 2010, S. 22-34.
- 1.8. Mythos Stunde Null. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): *Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945.*- Bielefeld (Transcript) 2007, ³2015, S. 44-45.

- 1.9. Die Unfähigkeit zu trauern. Handbuchartikel. In: Torben Fischer und Matthias N. Lorenz (Hg.): Lexikon der „Vergangenheitsbewältigung“ in Deutschland. Debatten- und Diskursgeschichte des Nationalsozialismus nach 1945.- Bielefeld (Transcript) 2007, ³2015, S. 193-195.
- 1.10. Verhandelte und versäumte Erinnerungen, koloniale Blickverhältnisse. In: Steffi Hobuß und Ulrich Lölke (Hg.): Erinnern verhandeln. Kolonialismus im kollektiven Gedächtnis Afrikas und Europas.- Münster (Westf. Dampfboot) 2007, S. 179-195.
2. Grundlagen zu Fragen der Repräsentation und weiteren Forschungsfragen
 - 2.1. Repräsentationsarbeit als performative Praxis: Plädoyer für einen kritischen Repräsentationsbegriff. In: Arbeitskreis „Repräsentationen“ am Sonderforschungsbereich der Universität Trier (Hg.): Repräsentation armer und fremder Familien in Text und Bild.- Frankfurt/M. (Peter Lang) 2013, S. 51-81.
 - 2.2. Das Schreiben, das Interpretieren, die Tatsachen: Dekonstruktion und Evidenz bei Nietzsche. In: Helmut Heit, Günter Abel, Marco Brusotti (Hg.): Nietzsches Wissenschaftsphilosophie. Hintergründe, Wirkungen und Aktualität.- Berlin, Boston (de Gruyter) 2012, S. 267-276.
 - 2.3. „Die Wahrheit ist irgendwo da draußen“ - Verschwörungstheorien als Narrationen des 11. 09.2001 und die Frage nach dem Entkommen aus der Skepsis. In: Matthias N. Lorenz (Hg.): Narrative des Entsetzens. Künstlerische, mediale und intellektuelle Deutungen des 11. September 2001.- Würzburg (Königshausen und Neumann) 2004, S. 287-299.
 - 2.4. Kritik, Autonomie und Widerstand bei Adorno und Derrida: Überlegungen zur Rolle von Bildung und Ästhetik. In U. Wergin & M. Schierbaum (Hrsg.), Die Frage der Kritik im Interferenzfeld von Literatur und Philosophie: unter der Perspektive von Hermeneutik, Kritischer Theorie und Dekonstruktion und darüber hinaus.- Würzburg: Verlag Königshausen & Neumann 2015, S. 59-86.